

*Ortsnamen u.  
Siedlungsgesch.*

# Ortsnamen und Siedlungsgeschichte

Akten des Symposiums in Wien  
vom 28.–30. September 2000

Herausgegeben von  
PETER ERNST  
ISOLDE HAUSNER  
ELISABETH SCHUSTER  
PETER WIESINGER

**Sonderdruck**

Universitätsverlag  
C. WINTER  
Heidelberg, 2002

Jürgen Udolph

## Ortsnamen und Siedlungsgeschichte in Ostfalen

Die Aufarbeitung der Ortsnamen Ostfalens, in dem Raum, der in etwa durch die Orte Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Goslar und Göttingen umrissen wird, war bisher äußerst mangelhaft<sup>1</sup>. Allein die Gewässernamen des Leinegebietes haben durch B.-U. Kettner<sup>2</sup> eine zufriedenstellende Untersuchung gefunden.

Die Unberücksichtigung dieser Region ist vor allem deshalb verwunderlich, weil aus ihr das Geschlecht der Ludolfinger stammte, aus dem wiederum heraus die Ottonen hervorgingen, Könige wie Heinrich I. und Otto I. Dahinter müssen eine Hausmacht und auch eine Bevölkerung gestanden haben. Deren Sprache, die ein Teil des Altniederdeutschen oder Altsächsischen gewesen ist, spiegelt sich bis heute in den Ortsnamen des Ostfälischen wider; z. T. aber verbergen sich dahinter Relikte, die in eine weit frühere Zeit hineinreichen. Ich will versuchen – mehr als ein Versuch kann es nicht sein – , einen Überblick zu geben, und ich stütze mich dabei in erster Linie auf Untersuchungen, die in Göttingen ihren Anfang genommen haben<sup>3</sup>, dort auch fortgesetzt werden, jetzt aber auch in Leipzig intensiviert werden sollen.

### Einleitung

Das ostfälische Sprachgebiet gehört dem Niederdeutschen an. Fast alle Ortsnamen zeigen Spuren dieser Sprache, nur ganz junge Benennungen des 19. und 20. Jahrhunderts entstammen dem Hochdeutschen. Daneben kennt der Raum die typischen Ortsnamengrundwörter, deren Entsprechungen auch dem Hochdeutschen bekannt sind; ich nenne hier:

#### 1. Ortsnamengrundwörter

1. 1. Bildungen mit *-husen* in Riddagshausen (a. 1146 *Ritdageshvsen*), *Holtensen* (aus *Holt-husen*); *Brunshausen*, a. 1149 *Bruneshusen*; u. a.
1. 2. Bildungen mit *-hem* wie *Broitzem* a. 1160 *Brochem*, (< \**Brök-hēm*), *Stöckheim*, a. 1007 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Stokkem* (< \**Stok-hēm*), *Hildesheim*, a. 864 *Hildenisheimensis episcopus*, a. 868 *Hildiniesheimensis episcopi* (< \**Hildines-hēm*).

<sup>1</sup> Man vergleiche J. Udolph, Probleme und Wege der Namenforschung, S. 9-33.

<sup>2</sup> B.-U. Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der Leine.

<sup>3</sup> Geholfen haben mir vor allem Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Thomas Orthmann.

1. 3. Bildungen mit *-rode* wie *Gliesmarode*, a. 1031 *Glismoderoth*; *Melverode*, a. 1007 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Meinoluesrode*.

1. 4. Bildungen mit *-vorde/-förde* ‚Furt, Übergang‘. Hier schimmert bereits Älteres hindurch, noch weniger deutlich in *Hasperde*, um a. 1150 *Hersevörde*, zu asä. *hers* ‚Pferd‘. Offenkundig aber in *Leiferde*, a. 1176 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Lefvorde*, a. 1181 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Lefforde*, am ehesten < \**Hlaiw-ford-* (zu germ. \**hlaiwa* ‚Hügel‘), ein Wort, das angeblich aus dem Norden gekommen sein soll<sup>4</sup>. Die Struktur der Namen und deren Streuung<sup>5</sup> sprechen nachhaltig dagegen<sup>6</sup>.

1. 5. *-dorp*, die niederdeutsche Entsprechung von hdt. *Dorf*, darf nicht fehlen. Es steckt in vielen Ortsnamen Ostfalens, so etwa in *Ahmstorf* (wohl \**Amelunges-torp*), †*Alversdorf*, alt *Aldegsthorp*, *Algedesthorpe*, *Algotesthorpe*; *Barnstorf* (*Bernhardesdorp*) u. v. a. m. Gelegentlich findet sich darunter auch ein Name, der in ältere Zusammenhänge einzuordnen ist. Ein Beispiel ist *Hordorf*, a. 1299 *Hordorpe*, a. 1334 *Hordorp*, eine Bildung zu asächs. *horu* ‚Kot, Schmutz‘ *horh* ‚Rotz, Nasenschleim‘, *horo* ‚Fäulnis‘, mnd. *hôr* ‚lutum; Dreck, Unrat; Schlamm, Moorerde, Lehm‘; nnd. *hâr* ‚Schmutz, Kot‘, afries. *hore* ‚Schlamm, Kot‘, ahd. *horo* ‚Schlamm, Brei, Schmutz, Kot, Erde‘, mhd. *hor*, *hore* ‚Sumpfboden, kotiger Boden, Kot, Schmutz, Schlamm‘, auch als dialektale Nebenform *hur*, *hurwe* ‚Schmutz‘, ferner mnd. *hore*, *hor* ‚lutum; Modder‘, jünger *hore* ‚modderpoel‘, aengl. *horh*, *horu* ‚filth, dirty‘<sup>7</sup>. Die Verbreitung der damit gebildeten Namen<sup>8</sup> zeigt ein dichtes Vorkommen in Deutschland – auch in Süddeutschland –, die Namen streuen dann weiter aus in die Niederlande, nach Belgien und England, während der Norden keinen Anteil daran hat. Das ist umso erstaunlicher, als bei *hor* ‚Sumpf‘ Varianten bezeugt sind, die den grammatischen Wechsel voraussetzen. Um ein junges Wort kann es sich deshalb kaum handeln.

Während sich schon bei dieser knappen Auflistung von Kompositionstypen ältere Elemente erkennen lassen, die z. B. in Süddeutschland fehlen, wird dieses noch deutlicher bei denjenigen Ortsnamen, die kein Kompositum sind, sondern auf eine suffixale Bildung zurückgehen.

Es ist eine schon lang bekannte Tatsache, daß die germanischen Sprachen insgesamt einer Entwicklung unterzogen waren, die es erlaubt, zwischen ältesten und älteren Schichten sowohl des appellativischen Wortschatzes wie der Namen zu unterscheiden. Ein darauf bezogenes Wort von Jacob Grimm wird immer wieder gern zitiert: ‚Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen. Dieses bestätigt

<sup>4</sup> K. Bischoff, Germ. \**hlaiw-*.

<sup>5</sup> Kartierung bei J. Udolph, Namenkundliche Studien, S. 865.

<sup>6</sup> Man vergleiche J. Udolph, Namenkundliche Studien, S. 863-868.

<sup>7</sup> J. Udolph, Germanenproblem, S. 318-330.

<sup>8</sup> Kartierung bei J. Udolph, Germanenproblem, S. 328.

uns eben, daß jetzt erloschene Ableitungen vormals lebendig, jetzt unverständliche oder zweideutige vormals fühlbar und deutlich gewesen sein müssen<sup>9</sup>.

Mit anderen Worten: Jüngere Bildungen im Deutschen bestehen aus zwei Wörtern, wie etwa in den schon behandelten *Riddagshausen*, *Hildesheim*, *Horndorf*. Unter diesen ‚jüngeren‘ Bildungen sind aber schon einige, die inzwischen längst ausgestorbene Appellativa enthalten, erinnert sei an *Leiferde* < \**Hlaiwford-*.

Ältere germanische Wörter und Namen sind dagegen mit Suffixen gebildet. Diese Namen sind 1.) seltener als Komposita; 2.) schwerer zu erkennen und 3.) schwerer zu erklären. Sie sind aber durch ihr Alter die wichtigsten Zeugen für alt- und urgermanische Namenbildung, Namengebung und damit auch Besiedlung. Gerade Ostfalen nun ist an diesen Bildungen in hohem Maße beteiligt.

## 2. Suffixbildungen

### 2. 1. -ing-

Das vieldiskutierte -ing-Suffix wird zumeist an den Beispielen *Sigmaringen* und *Sindelfingen* erläutert. Danach trat es vor allem an Personennamen an, zumeist aufgefaßt als ‚die Siedlung des Soundso‘ oder ‚die Siedlung der Sippe des Soundso‘.

Ostfälische -ingen-Namen kennen diesen Typus auch, daneben aber enthalten sie in den Ableitungsgrundlagen Appellativa, so etwa *Birke*, *grün*, *Abhang*, *Moor*, *Sumpf*, *Wasser*, *Grenze* u. a. m.: *Berklingen*, *Gröningen*, *Liedingen*, *Mehringen*, *Möringen*, *Söllingen*, *Schneidlingen*, †*Waterlingen*. Und sie treffen sich mit den für die altgermanische Zeit parallel zu setzenden -ung-Ableitungen, z. B. in (z. T. später zu -ing- hinübergewechseltem) *Duingen*, a. 826-876 *Duthungun*; *Flechtingen*, a. 961 *flahtungun*; *Roringen* bei Göttingen, a. um 1209 *Rorungen*; *Sauingen*, a. 1013 (F. 12. Jahrhundert) *Sawngon*, *Sauongon*, a. 1022 (F. 12. Jahrhundert) *in Sowgon*, *Sowngon*. Dieser Typus ist mit *Albungen*, *Bewerungen*, *Gerstungen* u. a. auf dem Kontinent nur in einem bestimmten Gebiet nachweisbar<sup>10</sup>. Und somit stehen auch nur in einem relativ eng umrissenen Gebiet Deutschlands alte Ortsnamen mit -ing- und -ung- nebeneinander. Da beide zu den altgermanischen Suffixen gezählt werden, spricht nur wenig dagegen, dieses Gebiet auch als altgermanisches Siedlungsgebiet anzusehen. Der Norden spielt dabei keine Rolle.

<sup>9</sup> J. Grimm, *Deutsche Grammatik*, 2. Teil, 3. Buch, S. 403.

<sup>10</sup> Man vergleiche die ausführliche Behandlung bei J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 149-161 mit Kartierung auf S. 160.

## 2. 2. -l-

Die Aufarbeitung der in Ortsnamen vorliegenden -l-Suffixe steht immer noch am Anfang. Wir stützen uns nach wie vor auf eine über 50 Jahre alte Göttinger Dissertation von Ruth Weber<sup>11</sup>. Dabei gehören zu diesem Typus so wichtige Orte wie *Hameln* (dazu auch *Hohenhameln* bei Hildesheim), *Brakel*, *Dassel* und *Varel*. Nicht ganz umgehen kann man auch die Tatsache, daß es auch in Gewässernamen begegnet, so etwa in dem größten Fluß Polens, der *Weichsel*, poln. *Wista*, < \*uis-l-ā<sup>12</sup>, neben dem z. B. eine -r-Bildung in der *Weser*<sup>13</sup> steht. Auch an der Streuung der -l-Bildungen hat Ostfalen Anteil. Herausgegriffen sei hier nur *Hohenhameln* bei Hildesheim, a. 1143 *de Hamelen*, a. 1146 *iuxta Hamele*, a. 1149 *de Hamelen*, a. 1180 *iuxta Honhamelen* und so weiter, ein Name, der mit *Hameln* an der Weser identisch ist: 8./9. Jahrhundert *Hamelon*, *Hamala* (mehrfach), 10. Jahrhundert *Hamala*, a. 973/1059 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Hamel*<sup>14</sup>. Die Namen sind nicht zu trennen von *Hemeln* an der Weser (mit *Hemelbach*); *Hamel*, im 8. Jahrhundert erwähnter Hügel bei Otmarshausen nahe Zusmarshausen<sup>15</sup>; a. 834 *Hemlion*, a. 840 (Abschrift 10. Jahrhundert) *Hemli*<sup>16</sup>; *Hamelwarden* bei Brake; *Hammelburg*, a. 716 (Abschrift 1191) *ad Hamulo castellum*, a. 777 *Hamalumburg* usw.<sup>17</sup>; *Hemeligen*, Ortsteil von Bremen, a. 1238 *Hemelinghe*, a. 1332 *Hemelinghe*<sup>18</sup>; englische Ortsnamen wie *Hambleden*, *Hambledon*, *Hamel Down*, *Hameldon*, *Hamble* und anderes mehr, in denen A. H. Smith<sup>19</sup> wohl zurecht einen ae. Ansatz \*hamol, \*hamal ‚maimed, mutilated‘ sieht. Wichtig ist sein Hinweis: ‚is used chiefly in hill-names, in the sense ‚crooke, scarred, mutilated‘ or the like; it may also be used of a flat-topped hill, that is, of one which appears to have been cut off or mutilated; in other names of rivers or valleys the more original sense ‚crooked, having bends‘ is likely ...‘. Smith nimmt Verwandtschaft mit ae. *ham(m)*, ahd. *ham(m)a*, an. *hōm* ‚ham‘ an.

Man sieht, daß an ein Grundelement *ham* ein -l-Suffix angetreten ist, und zwar in germanischen Sprachen. Es handelt sich zweifelsohne um eine germanische Bildung, wobei die Streuung Südliches Niedersachsen – Nordwestniedersachsen – England gut in andere Namenverbreitungen paßt. Die Ableitungsggrundlage *ham* ist appellativisch noch zu fassen in ahd. *hamma*, ae. *hamm* ‚Schenkel, Kniekehle‘, in angelsächsischen Ortsnamen nach E. Förstemann<sup>20</sup>

<sup>11</sup> R. Weber, Nordwestdeutsche Orts- und Flußnamen.

<sup>12</sup> Siehe J. Udolph, Gewässernamen Polens, S. 303-311.

<sup>13</sup> Zur Einordnung der \*ueis-/\*uis-Namen vergleiche man jetzt J. Udolph, Der Weserraum, S. 24-37.

<sup>14</sup> K. Casemir - U. Ohainski, Niedersächsische Orte, S. 58.

<sup>15</sup> E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Band II, 1, Sp. 1223.

<sup>16</sup> K. Casemir - U. Ohainski, Niedersächsische Orte, S. 53.

<sup>17</sup> W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen, S. 170.

<sup>18</sup> D. Schomburg, Geschichtliches Ortsverzeichnis, S. 25.

<sup>19</sup> A. H. Smith, English Place-Name Elements, T. 1, S. 231.

<sup>20</sup> E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, Band II, 1, Sp. 1215.

‚Winkel, winkelförmiges Terrain an Flüssen, Bucht‘. Als Grundform ist \**Hamala* anzunehmen, bei Ortsnamen wohl auch eine Dat. Plural-Form \**Hamalon*, \**Hamalun*, als Grundbedeutung wird man etwa ‚Winkel, winkelförmiges Terrain‘ (vertikal oder horizontal) annehmen dürfen. Dazu paßt die Lage einiger englischer Ortsnamen<sup>21</sup>. Ohne *-l*-Suffix wird man hier auch *Hamburg*, *Hamm*, *Hemmingen* bei Hannover und anderes mehr anführen dürfen.

### 2. 3. *-r*-Bildungen

Geographische Namen mit einem *-r*-Suffix sind vor allem in der Hydronymie bekannt: *Aller* < \**Alara*, *Weser* < \**Wisura*, *Oder* < \**Odra*, \**Isar* < \**Isera*/\**Isara* und anderes mehr Gerade in Nord- und Mitteldeutschland begegnet dieses Element aber auch in Siedlungsnamen<sup>22</sup>, so etwa in bekannten wie in *Atter*, *Drüber*, *Eimer*, *Emmer*, *Fehmarn*, < \**Fimber*, mit *-r*-Suffix zu asächs. *fimba* ‚aufgeschichteter Haufe‘, anord. *fimbul* ‚groß, gewaltig‘; *Gitter* (Ortsteil von Salzgitter), *Hilter*, *Höxter*, a. 822 *Huxori*, a. 823 *Huxori*, *Letter*, *Limmer* (Ortsteil von Hannover), *Bad Münder*, *Ölper*, *Salder*, *Schieder*, *Steder*, *Wetter*. Die Verbreitung zeigt eine deutliche Häufung im nord- und mitteldeutschen Bereich<sup>23</sup>.

Hierher gehören aus Ostfalen die schon genannten *Drüber*, *Gitter*, *Letter*, *Limmer*, *Münder*, *Ölper* und *Salder* und auch *Rüper* im Kreis Peine, a. 1250 *Rubere* ... *Ruberehop*, a. 1299 *aput Rubere*<sup>24</sup>. Die Belegentwicklung (mit spätem *-p*- und älterem *-b*-) verlangt nach einer Grundform \**Rubira*, worin eine Variante zu der Wurzel \**reub-* ‚reißen‘ (z. B. in lat. *rubus* ‚Brombeerstrauch‘ (Strauch, woran man reißt), mit germanischem *p*- in gotisch *raupjan*, deutsch *rupfen*) bzw. \**reup-* ‚ausreißen, zerreißen, brechen‘ (z. B. in lat. *rumpō* ‚brechen‘, *rūpēs* ‚steile Felswand, Klippe, jäher Abgrund‘, serbisch *rupa* ‚Loch, Grube‘, im Germ. als *-f* in aisl. *rauf* f. ‚Spalte, Loch‘, ae. *rēofan* ‚brechen, zerreißen‘) zu sehen ist. Der ON. *Rüper* < germ. \**Rubira* verlangt offenbar nach einer dritten, nach \**reubh-*, anders kann der Labial nicht erklärt werden (oder etwa \**Rubira* mit Vernerschem Gesetz?). Hier hilft wahrscheinlich anord. *rjúfa*, *rjófa* ‚brechen, zerreißen‘ weiter, das mit anderen nord. Wörtern nach J. de Vries<sup>25</sup> auf germ. \**reuban* zurückzuführen ist. Der Ort *Rüper* liegt an einer Abbruchkante des Rüperberges.

<sup>21</sup> M. Gelling, *The Element hamm*, p. 140-162.

<sup>22</sup> Ausführlich behandelt bei J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 169-199.

<sup>23</sup> J. Udolph, *Germanenproblem*, Karte 24, S. 191.

<sup>24</sup> *Urkundenbuch d. Hochstifts Hildesheim*, II, Nr. 832, S. 421, 422 u. andere Quellen.

<sup>25</sup> J. de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, S. 449.

2. 4. *-ithi*-Suffix

Das hochaltertümliche *-ithi*-Suffix erscheint in ca. 250 Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands<sup>26</sup>. Es tritt an Ableitungsgrundlagen an, die wir zum größten Teil etymologisch aus dem Deutschen und Germanischen erklären können, jedoch auch an Elemente, zu dessen Deutung wir in anderen Sprachen suchen müssen. Hinzu kommt, daß einige Wortelemente enthalten, deren Struktur das Wirken des Vernerschen Gesetzes bedingen; es handelt sich somit bei einigen um archaische Elemente einer germanischen Namengebung.

In diesen Toponymen steckt niemals ein Personennamen, sondern ein Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit, auf Gewässer, auf das Klima, die Farbe oder Beleuchtung, auf Geländeformen, Wald- und Baumarten, Pflanzen oder Tiere. Etwa ein Drittel der *-ithi*-Namen ist noch ohne ansprechende Erklärung.

Die Bedeutung von *-ithi* kann man etwas einfach vielleicht etwa wie folgt beschreiben: ‚das, was durch die Wurzel oder den Stamm bezeichnet wird, ist hier vorhanden‘. *Grohnde* < \**Grōn-ithi* ‚dort, wo es grün ist‘, *Weende*, *Wehnde* < \**Win-ithi* ‚dort, wo eine Weide ist‘; \**Broistedt* < \**Brōk-ithi* ‚dort, wo ein Sumpfland ist‘ usw.

Aus der Fülle der Namen seien hier nur einige bekanntere genannt: *Bleckede*; *Essen*, 9. Jahrhundert *Astnide*; *Geesthacht*, a. 1216 in *Hachede*; *Lehrte*; *Lengede*; *Meschede*; *Sarstedt*, (a. 1046-1056) *Scersteti*, *Scerstete*, a. 1196 *Scardethe*; *Sehnde*; *Sömmerda*. An dieser Streuung hat Ostfalen reichen Anteil, etwa mit 1.) *Broistedt*, a. 1151<sup>27</sup> *Broscethe*, 12./13. Jahrhundert *Brozithe*, a. 1219-1225 *Brothstethe*, *Brozethe*, a. 1252 *Brotzede*, a. 1301 *Brotcedhe*, ist also kein alter *-stedt*-Name, sondern enthält eine Grundform \**Brokithi* und (mit Zetazismus von \**-k-* > *-tz-*, *-z-*) ndt. *brōk* ‚Bruch‘.

2. *Groß und Klein Denkte*, a. 965 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Dengdi*, a. 1202 *Dencthe*, a. 1206 *Dengte*, a. 1332 *groten Dengte*, a. 1248 in *parwo Dencthe*<sup>28</sup>, ist noch ohne sichere Deutung.

3. *Drütte*, a. 830-840 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Tritidi*, um a. 1050 *Dretida*, a. 1013 *Thritithe*, a. 1022 *Thritithe*, Grundform \**Thrit-ithi* (?), ist vielleicht zu vergleichen mit dem bisher nicht geklärten ON *Trittau* bei Hamburg, alt *Trutava*. Eine sichere Erklärung fehlt noch.

4. *Geitelde*, a. 780-802 (?) (Abschrift Mitte 12. Jahrhundert) *Getilidishusen*<sup>29</sup>, a. 1067 *Getlithi*, a. 1194 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Getlede*, a. 1194 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Ghetlede*<sup>30</sup>, ist nicht zu trennen von *Gittelde* (Kreis Osterode), a.

<sup>26</sup> Zuletzt behandelt von J. Udolph, Die Ortsnamen auf *-ithi*; R. Möller, Dentalsuffixe, J. Udolph, Germanenproblem, S. 258-287.

<sup>27</sup> Die folgenden Belege zumeist aus H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis.

<sup>28</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, I, S. 143.

<sup>29</sup> Mit willkürlich angefügtem *-husen*.

<sup>30</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, S. 211.

965 (Abschrift 11. Jahrhundert) *Gellide*, a. 973 *Getlide* usw.<sup>31</sup>, auch nicht von *Geisleden* bei Heiligenstadt, a. 1022 *in villa Geizlaha dicta*, a. 1028 *Geizlide*, *Gezlethi*, *Geizlethe*<sup>32</sup>, und auch nicht von *Gitter* (*Salzgitter*), a. 1086 *Lehtere*, a. 1125 *in Gethere*, a. 1131 *in Gethere*, das natürlich kein *-ithi*, sondern ein *-r*-Suffix enthält. Die

*-ithi*-Namen gehen auf *\*Gethylithi* und älteres *\*Gat-l-ithi* zurück und gehören zu ano. *gat* ‚Loch, Öffnung‘, ae. *geat* ‚Türe, Öffnung‘, engl. *gate*, asächs. *gat* ‚Loch‘, dt. *Gasse*, auch *Gatter*, und verweisen auf die Lage der Orte. Ähnlich wie *Gitter* liegen auch *Geitelde*, *Gittelde* und *Geisleden*.

5. *Heerte*, um a. 1050? (Abschrift 12. Jahrhundert) *Herte*, a. 1161 (Abschrift) *in Herithe*, ist wie *Heerde*, Gelderland, a. 1190 *Herthen*, a. 1203 *Herde*, wie *Heerde* bei Wiedenbrück, a. 1088 *Herithi*, *-the*, aber auch *Harithi*, a. 1192, a. 1198 *Herthe* und wie *Heerdt*, Ortsteil von Düsseldorf, kurz nach a. 1116, a. 1135 *Herde* zu erklären. Am ehesten lassen sich Verbindungen zu Wurzeln herstellen, die auf ‚Stein, Fels‘ oder aber auf ‚abbröckeln, zerfallen‘ hinweisen.

6. *Lengede* (Kreis Peine), a. 1151 *Lencethe*, ca. a. 1168 *Lengethe*, enthält wie *Lengde* (Kreis Goslar), a. 1178 *Leggethe*, *Lentthe*, *Lenghedhe* und *Groß-*, *Kein Lengden* bei Göttingen, a. 822-840 *Lengidi*, a. 997 (ca. a. 1001-02?) *Lengithi*, a. 1022 *Lengithe*, *Lengede*, ca. a. 1070 *Lengede* eine Grundform *\*Lang-ithi*, eine Verbindung mit germ. *lang*, wohl bezogen auf eine längliche Ausdehnung der Siedlung, des Siedlungsgrundes oder ähnliches.

7. *Sickte*, a. 888 *in Kikthi*, a. 1042 (1295) *Sicudi*, a. 1067 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Xicthi*, a. 1160 *in Xikthe*<sup>33</sup> verlangt wohl (mit Zetazismus) eine Grundform *\*Kik-ithi* und ist am besten mit norwegisch *keik* ‚Biegung, Drehung, Schiefheit‘ zu verbinden.

8. *Thiede*, a. 780-802 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Tihide*, a. 1007 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Thidhi*, a. 1007 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Thidhi* usw.<sup>34</sup> ist auf *\*Ti-ithi* zurückzuführen, an ndt. *T(h)ie*, mnd. *tī(g)* ‚öffentlicher Sammelplatz eines Dorfes‘, anzuschließen<sup>35</sup> und einer der ältesten Bildungen innerhalb der *Thie*-Namen<sup>36</sup>.

Die hohe Altertümlichkeit der Ortsnamengebung Ostfalens zeigt sich noch in einer anderen Beziehung: dieser Raum ist toponymisch in mehrfacher Weise und in unterschiedlicher Dichte mit benachbarten, aber auch weiter entfernt liegenden Gebieten verbunden. Es sind

alte Kontakte zum Osten (zum Baltischen und z. T. auch Slavischen);  
Verbindungen mit dem skandinavischen Norden;

<sup>31</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Osterode (im Druck).

<sup>32</sup> E. Müller, Ortsnamen Heiligenstadt, S. 32f.

<sup>33</sup> K. Casemir - U. Ohainski, Niedersächsische Orte, S. 118 u. andere Quellen.

<sup>34</sup> Ann. Fuld. I 493; Ann. Stederburgenses, passim, u. andere Quellen.

<sup>35</sup> Zu diesem Wort vergleiche man K. Bischoff, Der Tie.- K. Bischoff, Der Tie II.- K. Bischoff, Nachträge zum Tie.- J. Udolph, Germanenproblem, S. 602-609.

<sup>36</sup> Verbreitungskarte bei K. Bischoff, Tie.

3. 3. Ein eklatanter Fall der Übereinstimmung mit dem Baltischen liegt in dem Fluß- und Ortsnamen *Ihme* (Kreis Hannover) vor<sup>42</sup>. Die älteren Belege a. 1091 *Herimannvs de Imina*, nach a. 1124 *in occidentali ripa Himene fluminis; Himenenen*, a. 1310 *Ymene*, a. 1347 *Ymene*, a. 1385 *Ymene* usw. zeigen, daß von einer Grundform mit *-n*-Suffix, wahrscheinlich *\*Imina*, *\*Imena* auszugehen hat. Im Einklang mit indogermanischer Partizipialbildung wird man am ehesten auf ein Rekonstrukt *\*Eimena* zurückgehen dürfen. Vorindogermanisches<sup>43</sup> kann beiseite bleiben, zumal der Name eine offenbar maskuline Entsprechung *\*Eimenos* in dem Ortsnamen *Ehmen* (Ortsteil von Wolfsburg) besitzt, a. 942 *in villa Gimin*, um a. 1160 *ecclesiam in Imen*, a. 1224 *Eemen*.

Die Namen werden das im Germanischen nicht mehr faßbare Partizipialsuffix *-meno-* enthalten und zu der indogermanischen Bewegungswurzel *\*ei-* gehören (lat. *ire*, slav. *iti*, erweitert auch in asächs. *ilian* ‚eilen‘ u. a. m.). Die Bestätigung für diese Deutung und eine frappante Übereinstimmung findet sich im Baltischen mit lit. *eimenà*, *-õs*, *eĩmenas* ‚Bach‘<sup>44</sup>.

3. 4. Deutlich sind die Beziehungen zum Baltikum auch im Fall des Ortsnamens *Lühnde* (Kreis Hildesheim) zu erkennen<sup>45</sup>. Aufgrund der ältesten und für die Deutung sehr wichtigen Belege a. 1117 (Abschrift 16. Jahrhundert) *in villa Lulende*, a. 1147 (Transumpt 1573) *in Lulene*, Variante: *Luuele*, 12. Jahrhundert (Abschrift 16. Jahrhundert) *in vico ... Liuline* (korrigiert aus *liuline*), a. 1157 (Abschrift) *in Lulene*, a. 1178 (Abschrift 16. Jahrhundert) *in parochia Liulinde*, a. 1207 (Abschrift) *in Lulede* (zweimal), *de Lulede*, a. 1235 *Eckehardus de Lunene* usw. ist eine zu vermutende *-ithi*-Bildung abzulehnen. Als Grundform, die den stark variierenden Schreibungen am ehesten gerecht wird, darf *\*Lulende* angesetzt werden.

Unter diesem Aspekt findet sich in den germanischen Sprachen kein sicherer Anschluß. Anders im Baltischen: G. Gerullis<sup>46</sup> verzeichnet einen Ortsnamen a. 1331 *Lulegarbis*, *Lulegarbs* und verbindet diesen Namen mit lit. *liulýnas* ‚quebbiger Wiesen- und Moorgrund‘. Weiteres wichtiges Material bietet A. Vanagas<sup>47</sup>: *Liülenčia*, Seename in Litauen; lit. *liulė ti* ‚schwanken, quabbeln, sich geleeartig bewegen‘, z. B. *liulama pelkė* ‚ein schwankendes Bruch‘. Weiter bietet A. Vanagas litauische Gewässernamen wie *Liūlys*, *Liūl-iupys*, die mit *liūliuoti* ‚schwanken, wogen, sich schaukeln lassen‘ zu verbinden sind. Hier kann der ON. *Lühnde* mit einer Grundform *\*Lulindi* (ausgerichtet nach der alt-

<sup>42</sup> Ich fasse mich im folgenden kurz; ausführlicher wurde der Name schon an anderem Ort behandelt, man vergleiche U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 230-232.

<sup>43</sup> So H. Kuhn, Das letzte Indogermanisch, S. 5.

<sup>44</sup> Zu diesem Wort, baltischem Namenmaterial und weiterer Literatur vergleiche man M. Biolik, Die Namen der fließenden Gewässer im Flußgebiet des Pregel, S. 55.

<sup>45</sup> Auch hier beschränke ich mich auf das Wesentlichste; zur ausführlicheren Darstellung vergleiche man J. Udolph, Südniedersächsische Ortsnamen, S. 82ff.

<sup>46</sup> G. Gerullis, Die altpreußischen Ortsnamen, S. 92.

<sup>47</sup> A. Vanagas, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, S. 194.

sächsischen Flexion des Partizips Präsens) angeschlossen und auf eine indogermanische Vorlage *\*Lulint-* zurückgeführt werden. Der Name ist als ursprüngliche Partizipialbildung aufzufassen und bezog sich offenbar auf eine sumpfige Stelle in oder bei der Siedlung.

#### 4. Beziehungen zum Norden (Skandinavien)

##### 4. 1. *-büttel*

Die lange diskutierten Ortsnamen auf *-büttel*, etwa *Abbesbüttel*, *Bechtsbüttel*, *Harxbüttel*, *Lagesbüttel*, *Watenbüttel*, *Wolfenbüttel* sind vor wenigen Jahren erstmals umfassend untersucht worden. Kirstin Casemir hat in ihrer Göttinger Magisterarbeit 1994<sup>48</sup> alle nachweisbaren *-büttel*-Orte erfaßt, die urkundlichen Belege gesichtet und mit archäologischen Fundangaben konfrontiert. Kurz zuvor hatte ich mich unabhängig davon ebenfalls mit dem Typus befaßt<sup>49</sup>. Wir erkannten, daß bei der bisherigen Untersuchung der *-büttel*-Namen von allen Untersuchenden ein entscheidender Fehler gemacht worden ist.

Letztlich hat man sich auf J. Pokorny<sup>50</sup> berufen. Dieser hatte das Grundwort mnd. *-bütle*, *-bötle*, nnd. *büttel*, *-bötel* ... as. *gibulli*, *-gibudli* bzw. *-butli*, afries. *bold*, ags. *botl*, *bold* ‚Haus, Wohnung, Halle, Tempel‘ auf westgerm. *\*buþla-* neben *\*bōþla* auf idg. *\*bhō[u]tlo-* zurückgeführt und mit mittelirisch *both* ‚Hütte‘, kymr. *bod*, lit. *būtas* ‚Haus‘ verbunden.

Der Fehler liegt in der Entwicklung des Dentals: indogermanisch *\*-t-* hätte über *-þ-* zu *-d-* führen müssen, *-büttel* enthält aber ein *-t-*. K. Casemir hat diesen Sachverhalt wie folgt umschrieben: idg. Appellativa und Namen ‚fordern als Dental idg. *\*-t-*, das Grundwort *-büttel* hingegen idg. *\*-d-* ... Das bedeutet, daß ein Dentalwechsel *-t- : -d-* vorliegt, der auch innerhalb des Germanischen vorkommt, da bei *-büttel* *\*-d-* und bei Bude *\*-t-* anzusetzen ist<sup>51</sup>.

Ich kann auf diese wichtige Beobachtung hier nicht näher eingehen, nur so viel: dieser vor allem im Wurzel- und Stammauslaut auftretende Konsonantenwechsel durchzieht die gesamte altgermanische Namenwelt. Er ist jedoch genau dort unbekannt, wo man altgermanische Siedlung und altgermanische Namen bisher erwartet hat: in Südkandinavien, Dänemark, Schleswig-Holstein und im nördlichen Niedersachsen. Schwerpunkt des Wechsels ist vielmehr das Ostfälische.

<sup>48</sup> K. Casemir, Die Ortsnamen auf *-büttel*.

<sup>49</sup> J. Udolph, Germanenproblem, S. 418-445.

<sup>50</sup> J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, S. 149.

<sup>51</sup> K. Casemir, Ortsnamen auf *-büttel*, S. 36.

4. 2. *Elbe*<sup>52</sup>

Die Etymologie dieses Namens darf als geklärt bezeichnet werden. Die antiken Belege *Albia* und *Albis* weisen auf einen germanischen *-ijā*-Stamm. Als Ableitungsgrundlage vermutet man zwar einen Zusammenhang mit dem bekannten ‚weiß‘-Wort in lateinisch *albus*, das Verwandte in althochdeutsch *albiz*, *elbiz* ‚Schwan‘, polnisch *łabędz* ‚dasselbe‘ besitzt, aber es muß schon sehr früh auch ein Wort für ‚Fluß‘ gegeben haben<sup>53</sup>. Dieses nun findet sich im Nordgermanischen wieder: altnordisch *elfr*, schwedisch, norwegisch *elv* ‚Fluß‘.

Dieses nun erweckte den Eindruck, der Name der Elbe sei germanischen Ursprungs. Aber damit beginnen erst die Probleme. Der Hauptfluß Norddeutschlands wäre danach aus einer Einzelsprache benannt und jünger als fast alle seine Nebenflüsse, jünger als die Namen von *Stör*, *Oste*, *Bille*, *Seeve*, *Ilmenau*, *Ohre*, *Saale*, *Eger* und *Iser*. Ist das glaubhaft?

Das Problem liegt in dem Verhältnis zwischen den nordgermanischen Wörtern *elf* und so weiter, die ‚Fluß‘ bedeuten, und dem Namen der *Elbe*, in dem dieses vorliegen soll. Unmöglich ist, daß aus dem Norden vorstoßende Germanen erst diesen Fluß mit einem einzelsprachlichen Wort benannt haben. Viel wahrscheinlicher ist eine andere Theorie, die aber nun die bisher allgemein anerkannten Thesen über Germanenheimat und -herkunft über den Haufen wirft: der Name der Elbe ist im Norden zum Appellativum, also zum Wort für einen beliebigen Fluß geworden. Das aber kann nur bedeuten, daß die Germanen ihn vorher schon gekannt haben. Und das wiederum kann dafür sprechen, daß sie aus dem Süden kamen und den Namen eines der größten Flüsse Europas mitgebracht haben. Aber die These der nordischen Heimat der germanischen Völker, Skandinavien sei die ‚vagina gentium germanorum‘, hat viel verschüttet. So auch im Fall der *-leben*-Namen.

4. 3. *-leben*

Die schon jahrzehntelang anhaltende Diskussion um die etwa 200 Ortsnamen auf *-leben* kann ich hier nur kurz ansprechen. In Ostfalen sind sie überaus häufig, *Ostingersleben*, *Eilsleben*, *Irxleben*, *Aschersleben*, *Oschersleben*, *Kleinwanzleben* und so weiter. Die Bedeutung des Grundwortes *-leben* kann als geklärt betrachtet werden: Es gehört nicht zu dt. *leben*, sondern zu got. *laiba* ‚Überbleibsel, Rest‘, ahd. *leiba*, as. *lēva* ‚Rest, Erbe, Nachlaß‘, afries. *lāva* ‚Hinterlassenschaft, Erbe, Erbrecht‘, ae. *lāf* ‚Hinterlassenschaft, Erbe‘, an. *leif* ‚Überrest‘, man vergleiche adän. *kununglef* ‚Krongut‘. Nach weit verbreiteter Ansicht liegt wohl die Bedeutung ‚Hinterlassenschaft, Erbe‘ zu Grunde, vielleicht ganz allgemein ‚Eigentum‘, vor. Im ersten Teil steht grundsätzlich ein

<sup>52</sup> Ausführlicher behandelt bei J. Udolph, Germanenproblem, S. 857-859.

<sup>53</sup> W. P. Schmid, *Elbe*, S. 100-101.

Personenname im Genetiv Singular, häufig ist die starke Flexion, erkennbar am *-s-*: *Eilsleben, Hadmersleben, Morsleben*.

Das Problem bei diesem Namentyp ist die Verbreitung. Die Namen treten in zwei voneinander getrennten Gebieten gehäuft auf: zum einen im Elbe-Saale-Gebiet, zum andern in Dänemark und Südschweden. Dort erscheint unser Grundwort als *-lev, -löv*, zum Beispiel *Bindslev, Eslöv, Jerslev, Roslev, Falslev, Tinglev*. Die bisherigen Untersuchungen zur germanischen Frühgeschichte, die die Ortsnamen einbezogen haben, hatten mit dieser Verbreitung keine Probleme: Es wurde wie selbstverständlich angenommen, daß es nur eine Ausbreitung von Norden nach Süden gegeben haben könne.

Wer mit Verbreitungskarten von Ortsnamen schon des öfteren gearbeitet hat, wird daran sofort zweifeln: Bei Wanderungsbewegungen, die aus historischer Zeit bekannt sind, ist grundsätzlich zu beobachten, daß von kleineren, kompakten Gebieten ausgehend die Streuung der Namen sich immer mehr auffächert. Das betrifft die mittelalterliche deutsche Ostsiedlung<sup>54</sup> ebenso wie die Landnahme russischer Siedler westlich und östlich des Urals oder auch die der Ausiedler in der Neuen Welt. Nicht allein deshalb<sup>55</sup> ist es sehr viel wahrscheinlicher, daß die *-leben*-Namen eine Ausstreuung nach Norden hin zeigen.

Argumente für diese Annahme ergaben sich schon aus bereits behandelten Namen. Die folgenden beiden ostfälischen Toponyme sind dabei ebenfalls von Bedeutung.

#### 4. 4. *Ohrum, Oerie*

Der Name des früh erwähnten niedersächsischen Dorfes *Ohrum*, Kreis Wolfenbüttel<sup>56</sup>, a. 747/748 *Horoheim, Orheim*, Ende 8. Jahrhundert *Horoheim, Orhaim, Orheim*, a. 1022 (Fälschungen) *Arem, Horem, Arem* usw. verlangt wegen des Wechsels von *-a-* und *-o-* niederdeutsch *-ō-* und somit germ. *\*-au-*. Auszugehen ist somit von *\*Aur-hēm*. Man findet nur im Nordgermanischen einen Anschluß: altnordisch *aur* ‚sandiger Boden‘, ‚Kies, mit Stein untermischter Sand‘, neuisländisch *aur* ‚Lehm, Schmutz; Schlamm, Schlick; Geröll, Schotter‘, norwegisch *aur, aurr, ør* ‚Bodensatz, Hefe, sandiger Grund, grober Sand; Boden, Erde, Kieserde, harte Erde; Gemisch aus Kies und Sand; Delta, Sandbank‘ und so weiter und den Ortsnamen *Ör, Öra, Örby, Örebro*, in dem bekannten *Öresund*, in *Öringe, Ören* (Seename), in *Korsør, Skelskør*, in *Helsingør, Ørby, Ørbæk, Dragør* und *Skanør*.

Das Motiv der Namengebung liegt in einer diluvialen Endmoränenkiesbank der Oker, an der *Ohrum* liegt. Aber wie kommt ein nordisches Wort in einen niedersächsischen Ortsnamen?

<sup>54</sup> Am Beispiel der Verbindungen von Ortsnamen des Weserberglandes mit denen Ostdeutschlands gezeigt bei J. Udolph, *Hamelner Aussiedler*, S. 125-183.

<sup>55</sup> Weitere Argumente bei J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 497ff.

<sup>56</sup> Ausführlich behandelt bei K. Casemir - J. Udolph, *Der Ortsname Ohrum*.

Suchen wir Hilfe bei einem weiteren ostfälischen Ortsnamen, bei *Oerie* südlich von Hannover<sup>57</sup>. Dieser ist zweifellos ein *-ithi*-Name: a. 1033 *Oride*, a. 1153-a. 1167 *Orethe*, um a. 1230 *Hermann de Orede*, und kann problemlos auf *\*Aur-ithi* zurückgeführt werden. Die Lage des Ortes paßt dazu vollkommen: In seiner unmittelbarer Nähe prägt Flugsand die Landschaft.

*\*Aur-hēm* und *\*Aur-ithi* enthalten somit ein nur im Nordgermanischen bezeugtes Wort. Dabei vertritt die Bildung mit *-ithi-*, die dem Nordischen fremd ist und auch in dortigen Ortsnamen nicht auftritt, einen älteren Typ der Wortbildung innerhalb des Germanischen und erweist, daß das zugrundeliegende Kies-Wort der ur- oder gemeingermanischen Schicht zuzurechnen ist. Unnötig und verfehlt ist die Annahme, daß aus dem Norden vordringende germ. Stämme den Namen gegeben hätten.

#### 4. 5. Rhön

Ganz ähnlich ist der Name der *Rhön* zu interpretieren<sup>58</sup>, für den schon H. Kuhn aufgrund der Belege a. 1128 *Rone nemus*, a. 1398 *Rone*, a. 1401 *Röne*, a. 1404 *Rone*, a. 1410 *Röne*, a. 1411 *Röne*, a. 1415 *Röne*, a. 1418 *Röne*, a. 1423 *Rone*, a. 1433 *Rone*, a. 1572 *Rön*, a. 1753 (*die*) *Ronberg*<sup>59</sup> keltische Herkunft ablehnte<sup>60</sup> und mit altnord. *hraun* ‚steiniges Land, Geröllfeld‘ (in Island v.a. ‚Lavafeld‘), dän. *røn* ‚Steinbank am Meeresgrund‘, isländ. *hraun* ‚steiniges Land ohne Vegetation‘ verband, eine Etymologie, die wegen des vulkanischen Ursprungs der Rhön schon sehr überzeugend ist.

Im Namen der *Rhön* ist offenbar altgermanisches Wort bewahrt worden, ein Zeugnis aus alt- oder urgermanischer Zeit.

Zusammenfassend kann man sagen: wichtige Ortsnamen wie *Elbe*, *Rhön* und *-leben* können weit besser als Reste altgermanischer Namengebung denn als Spuren einer nordischen Zuwanderung interpretiert werden. Erneut zeigt sich dabei, daß dem ostfälischen Gebiet eine entscheidende Rolle zukommt. Das zeigt sich auch bei unserer nächsten Abteilung, den Beziehungen zum Westen.

#### 5. Beziehungen zum Westen (Westfalen, Niederlande, Flandern, England)

5. 1. *\*ard-* ist ein Wordelement, das bisher in der altgermanischen Toponymie noch keine zusammenhängende Untersuchung gefunden hat. Aber schon bei E. Förstemann<sup>61</sup> findet sich *-ard* in der Bedeutung ‚Ackerbau, Ackerland, Wohnplatz‘, das noch in mhd. *art* ‚Ackerbau, Ackerland, Pflugland‘ fortlebt. Ich gebe

<sup>57</sup> Ausführlich behandelt bei U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 348f.

<sup>58</sup> Das folgende nach J. Udolph, Germanenproblem, S. 888-892.

<sup>59</sup> H. Hammel, Namen deutscher Gebirge, S. 13.

<sup>60</sup> H. Kuhn, Kleine Schriften, III, S. 146.

<sup>61</sup> E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, II, 1, Sp. 188.

im folgenden nur einige knappe Bemerkungen, ausführlicher wird sich demnächst K. Casemir<sup>62</sup> mit dem Typus befassen.

Folgende Namen sind mir bisher aufgefallen:

1. †*Kliverde* östl. Fallersleben, (um a. 1226) *cliuerde*<sup>63</sup>) (zu asächs., mnd. *klif* ‚Fels, Berg‘, ndt. *klef*, dat. *kleve* ‚Steilhang‘;

2. *Reppner*, Ortsteil von Salzgitter, a. 1140-47 *Ripenarth*, a. 1200 *Repenarde*<sup>64</sup> (dazu demnächst ausführlich: K. Casemir, Ortsnamen Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter;

3. *Diemarden* bei Göttingen, a. 1022 (Fälschung 2. H. 12. Jahrhundert) *Thimarda*, a. 1022 (Fälschung Abschrift 12. Jahrhundert) *Timertha*<sup>65</sup>;

4. †*Dungerden* bei Davenstedt, a. 1264 (Abschrift 14. Jahrhundert) *Dungerden*, a. 1280 *Dungerden*, um a. 1460 *Dungherden*<sup>66</sup>;

5. †*Dungerden* zwischen Minden und Barkhausen, um 1200 *Thidericus de Duncerden*, um a. 1228 (Abschrift 15. Jahrhundert) *Thidericus de Dungerden*<sup>67</sup>;

6. *Lamerden* bei Hofgeismar, (a. 1015-1030) (Or. um a. 1160) *Lammerthrun*, a. 1235 (Abschrift) *Lothewicus de Lamerde*<sup>68</sup>;

7. *Obermeiser*, Kreis Hofgeismar, a. 1312 *Meysserde*<sup>69</sup>;

8. †*Vesperthe* bei Büren, a. 1024 (Kreis 12. Jahrhundert) *Vesperdun*, a. 1015-25 (Kreis 12. Jahrhundert) *Vesperdun*<sup>70</sup>;

9. †*Wennerde* bei Sarstedt, a. 983 *Wongerdun*, a. 990 *Wongerdun*, a. 1038 *Wangerda*<sup>71</sup>;

10. *Oudenarde* (Ostflandern), a. 1038 *Aldenardensis*, a. 1042 (Abschrift 11. Jahrhundert) *Oldenarde*<sup>72</sup>;

11. *Pay de Brédenarde*, bei St. Omer, a. 1155 (Abschrift 15. Jahrhundert) *Bredenarda*<sup>73</sup>;

12. *Ganderkese*, a. 860 (Abschrift 11./12. Jahrhundert) *Gandrikesarde*, um a. 1250 *Ganderikesserdhe*, *Ganderikesarde*<sup>74</sup>;

<sup>62</sup> Ortsnamen Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter.

<sup>63</sup> H. Sudendorf (Hg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, I, 10, Hannover 1859, S. 10.

<sup>64</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, S. 523.

<sup>65</sup> Urkundenbuch d. Hochst. Hildesheim, I, 67 u. 69; die Deutung mit dem Suffix *-ithi* ist zu revidieren.

<sup>66</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 151f.

<sup>67</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 152.

<sup>68</sup> K. Andrießen, Siedlungsnamen in Hessen, S. 244; Westfäl. UB. IV.

<sup>69</sup> Regesten der Landgrafen von Hessen, I, S. 200.

<sup>70</sup> M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek II, S. 1007.

<sup>71</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 152.

<sup>72</sup> M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek, S. 778 mit der Deutung: *arda-* ‚aanlegplaats‘, älter ‚gemene weide‘.

<sup>73</sup> M. Gysseling, Toponymisch Woordenboek, I, S. 185.

<sup>74</sup> K. Casemir - U. Ohainski, Niedersächsische Orte, S. 61; Bremisches Urkundenbuch, I, Nr. 247.

13. *Pannerden* (Gelderland), a. 980 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Pannardum*, um a. 1053 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Pannardum*<sup>75</sup>;  
 14. *Aarde* (Gelderland), 1. Hälfte 13. Jahrhundert *Arthe*<sup>76</sup>;  
 15. *Aart* bei Pannerden, a. 1340 *Aerde*<sup>77</sup>.  
 Fraglich, ob hierher (geographische Lage!):  
 16. *Arth* bei Küßnacht in der Schweiz<sup>78</sup>.  
 Wichtig sind die Parallelen in England:  
 17. *Ardleigh* (Essex)<sup>79</sup>;  
 18. Hierher wahrscheinlich auch als \**eard-ærn* ‚a dwelling house ... only in p.ns.‘, *Arden* (Cheshire, Kent)<sup>80</sup>, genauer nach E. Ekwall<sup>81</sup> *Arden* (Cheshire), a. 1260 *Arderne*, a. 1288 *Ardren*; *Arden* (Warwickshire), 12. Jahrhundert *Earderne*, a. 1130 *Ardena*.

Diese Liste wird mit Sicherheit noch zu ergänzen sein. Aber schon so zeichnet sich eine bemerkenswerte Streuung ab: von Ostfalen aus reichen die Namen über Westfalen, Belgien und Flandern bis nach England. Sie ergänzen damit schon andernorts<sup>82</sup> erkannte Streuungen.

### 5. 2. *ber-* ‚Wald‘

Schon vor mehr als 100 Jahren hat E. Förstemann<sup>83</sup> darauf verwiesen, daß ‚in deutschen Ortsnamen zweifellos ... a[ngelsächsisch] *bearo* ‚Wald‘ vorhanden‘ ist. Bis heute fehlt eine Zusammenstellung dieser Namen. Diese ist umso aufschlußreicher, als das zugrunde liegende Wort dem Niederdeutschen, Hochdeutschen, Nordgermanischen und Niederländischen unbekannt ist und nur im Altenglischen bezeugt werden kann. Beda, der im 8. Jahrhundert verstorbene angelsächsische Geschichtsschreiber, notierte wörtlich: *baruae i.e. ad nemus* ‚*baruae* – das heißt Wald‘.

Ein Blick in die Namen zeigt uns, daß das alte Wort in der Tat in altertümlichen Ortsnamen vor allem des Weser- und Leinegebietes begegnet. Das Ostfälische kennt ebenfalls sichere Zeugen:

*Bahrdorf* (Kreis Helmstedt), 8./9. Jahrhundert (Abschrift 12. Jahrhundert) *Bar-dorf*, a. 973 *Bardorp*<sup>84</sup>; *Barbecke* bei Lengede (Kreis Peine), a. 1146 in *Beribe-*

<sup>75</sup> M. Gysseling, *Toponymisch Woordenboek II*, S. 786.

<sup>76</sup> M. Gysseling, *Toponymisch Woordenboek I*, S. 33.

<sup>77</sup> J. H. Gallée, in: *Nomina Geographica Neerlandica* 3(1887), S. 362.

<sup>78</sup> E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, II,1, Sp. 188.

<sup>79</sup> A. H. Smith, *English Place-Name Elements*, T. 1, p. 144; E. Ekwall, *English Place-Names*, p. 12.

<sup>80</sup> A. H. Smith, *English Place-Name Elements*, T. 1, p. 144.

<sup>81</sup> E. Ekwall, *English Place-Names*, p. 12.

<sup>82</sup> Man vergleiche J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 765-829 und dessen Bezug auf H. Jellinghaus.

<sup>83</sup> E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, II,1, Sp. 393.

<sup>84</sup> K. Casemir - U. Ohainski, *Niedersächsische Orte*, S. 65.

ke, a. 1153-1178 (Abschrift 17. Jahrhundert) *Berbeke*<sup>85</sup>; *Barfelde* (Kreis Hildesheim), a. 1022 in *Bereuelte*, a. 1022 (Fälschung 12. Jahrhundert) *Bereuilte*, *Be-revelte*<sup>86</sup>; *Bierbergen* bei Hohenhameln (Kreis Peine), a. 1151 in *Bireberge*, a. 1189 *Othelricus de Birbergen*, a. 1206 *Hermannus de Berberge*<sup>87</sup>; *Böbber* (Kreis Hameln-Pyrmont), a. 1182 *Bocbire*, a. 1186 *Fredericus de Bocbere*<sup>88</sup>; *Deckbergen* (Kreis Schaumburg), a. 1127-1140 *Thecbere*, in *Thebere* (lies: *Thecbere*), a. 1230 *Thecbere*<sup>89</sup>; *Disber*, Wg. ca. 1800 m nördlich Hüpede (Kreis Hannover), um a. 1230 *Godefridi de Disbere*, um a. 1260 *Disbere*, a. 1268 *Luderus de Disbere servi*<sup>90</sup>; *Eisbergen* bei Rinteln, a. 1029 (Abschrift 16., 17. Jahrhundert) *Egisberen*, a. 1033 *Egisberun* usw.<sup>91</sup>; *Haimar* östlich Hannover, a. 1117 *Heymbere*, a. 1160 in *Heimbere* usw.<sup>92</sup>; *Harber* bei Peine, 8./9. Jahrhundert (Abschrift 12. Jahrhundert) *Heriborea*, nach a. 1212 *de Harberhe*, a. 1220 u. ö. *Hertbere*<sup>93</sup>; *Harber* bei Soltau, a. 1438 *Herdber*<sup>94</sup>; *Heber* (Kreis Soltau-Fallingb.ostel), a. 1366 *to hedeberere*; in *villa heedebeere*<sup>95</sup>; *Hedeper* (Kreis Wolfenbüttel), a. 1123 (Abschrift) *Hathebere*, a. 1188 *Hadebere*, a. 1189 *Hathebere*<sup>96</sup>; *Heudeber* bei Halberstadt, a. 1004 *Hadeburun*, a. 1021 *Hadeburun*, a. 1022 *Hatheburun*, a. 1145 *Hadebern*<sup>97</sup>; *Lübber*, Ortsteil von Herford, a. 1212 in *Libbere*, a. 1217 (Abschrift) in *Lybbere*, a. 1224 *Libbere*<sup>98</sup>; *Ölper*, Wüstung, heute Forsthaus und Flurname bei Rennau (Kreis Helmstedt), a. 1022 (Fälschung 1. Hälfte 12. Jahrhundert) *Wurungon cum silva Alabure*, a. 1022 (Fälschung 2. Hälfte 12. Jahrhundert) *Wurungun cum silva, Alabure*<sup>99</sup>; *Rabber* bei Bohmte, a. 1033 *Retbere*, (ca. a. 1240) *Redbere* usw.<sup>100</sup>; *Schwöbber*, Kr. Hameln-Pyrmont, (M. 13. Jahrhundert/1. Viert. 14. Jahrhundert) *Gerhardi de Suecbere*, (um 1265?) (Abschrift) *Ludolfus de Wwicbere*<sup>101</sup>; *Schwülper* (Kreis Gifhorn), 8./9. Jahrhundert (Abschrift 12. Jahrhundert) *Suilbore*, *Suibbore*, :a. 1191 (Abschrift) in

<sup>85</sup> A. von Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis Peine, S. 34.

<sup>86</sup> Urkundenbuch d. Hochstifts Hildesheim, I, Nr. 67, S. 65; Nr. 68, S. 69; Nr. 69, S. 71.

<sup>87</sup> A. v. Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis Peine, S. 47.

<sup>88</sup> Urkundenbuch d. Hochstifts Hildesheim, I, Nr. 415, S. 403; J. F. Falke, Codex Traditionum Corbeiensium, S. 889.

<sup>89</sup> W. Laur, Ortsnamen Schaumburg, S. 110 (dort auch zur Etymologie).

<sup>90</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 100 (dort auch zur Etymologie).

<sup>91</sup> W. Laur, Ortsnamen Schaumburg, S. 110 (dort auch zur Namendeutung).

<sup>92</sup> U. Ohainski - J. Udolph, Ortsnamen Hannover, S. 180-181.

<sup>93</sup> A. v. Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis Peine, S. 113.

<sup>94</sup> R. Grieser (Hg.), Schatzregister Celle, S. 21.

<sup>95</sup> Archiv St. Michael Lüneburg, Nr. 616, S. 378; Nr. 619, S. 379.

<sup>96</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, S. 258.

<sup>97</sup> E. Förstmann, Altdeutsches Namenbuch II, 1, Sp. 1287.

<sup>98</sup> Westfäl. Urkundenbuch, IV, Nr. 52, S. 39; Nr. 72, S. 50; Nr. 135, S. 91.

<sup>99</sup> Urkundenbuch d. Hochstifts Hildesheim, Bd. 1, Nr. 69 S. 71; Nr. 67, S. 66.

<sup>100</sup> G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis, Bd. 1, S. 143.

<sup>101</sup> Urkundenbuch Hameln I, S. 113; Calenb. Urkundenbuch, Bd. III, S. 160.

*Swilbere*<sup>102</sup>; *Sonnenberg* (Kreis Peine), a. 780/802 (?) (Abschrift Mitte 12. Jahrhundert) in *Sunnenbore*, a. 1196/1197 *Sunnenbere*, 12./13. Jahrhundert in *Sunnebere*<sup>103</sup>; *Velber* westlich Hannover, (a. 1153-1167) *Veltbere*, a. 1222-1224 *Conradi de Veltbere*<sup>104</sup>; *Warber* bei Bückeberg, alt *Wertbere*<sup>105</sup>.

Der Blick auf die Verbreitung zeigt, daß nur ganz bestimmte Bereiche nördlich der deutschen Mittelgebirge zwischen Hase und Aller entsprechende Ortsnamen kennen. Dabei bildet das Wesergebiet den westlichen Ausläufer.

Die Verbindung mit England ist aus zweifacher Hinsicht absolut zwingend:

1. Das zugrunde liegende Wort ist innerhalb der germanischen Sprachen nur und ausschließlich im Englischen bezeugt. So heißt es bei A. H. Smith<sup>106</sup>: ‚bearu, -o (bearwes gen. sg., bearwe dat. sg., bearwas nom. pl.) O[ld English], 'a wood, grove' ... as a final el[ement] it is usually combined with words denoting animals ... with tree-names, etc., as *Haselbury* ..., *Ogbeare* ..., *Plumber* ... *Timsbury* ...'. Ähnliche Bemerkungen bietet die neueste Arbeit über den in Ortsnamen verborgenen englischen Wortschatz<sup>107</sup>: ‚bearu O[ld English] ‚grove, small wood'. Aber schon vor ca. 100 Jahren hatte H. Middendorff<sup>108</sup> zu dem altenglischen Wort bemerkt: ‚bearu ‚Wald, und zwar hauptsächlich fruchttragender Wald, also Eich- und Buchwald'.

2. Das englische Wort findet sich – worauf ich hier aus Platzgründen nicht näher eingehen kann – in Dutzenden von Namen wie *Bagber*, *Birchenbeer*, *Bowbeer*, *Crebar*, *Haselbury*, *Ogbeare*, *Plumber* u.a.m., ist also auch toponymisch im Englischen bestens verankert. Die Streuung der Namen zeigt erneut, daß Schleswig-Holstein oder Jütland als Ausgangsbasis der angelsächsischen Landnahme nicht in Frage kommen.

### 5. 3. horst

*Horst* ist bezeugt in mhd. *hurst*, *hürste*, ahd. *hurst*, asächs. *hurst*, mnd., mndl. *hurst*, *horst*, aeng. *hyrst*, bedeutet ‚Gebüsch, Gestrüpp', jünger auch ‚Vogelnest'. Als Grundwort bezeichnet *-horst* zumeist ‚Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestüpp, Niederholz', auch ‚bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor'.

Ich habe diesen Typus an anderer Stelle ausführlich behandelt<sup>109</sup>; hier nur ein Blick auf die Verbreitungskarte<sup>110</sup>. Die Verbindung zwischen Norddeutschland und England spricht für sich.

<sup>102</sup> K. Casemir - U. Ohainski, *Niedersächsische Orte* S. 47; *Urkundenbuch d. Hochstifts Hildesheim*, Bd. 1, Nr. 483, S. 459.

<sup>103</sup> J. Rund, *Geschichtliches Ortsverzeichnis*, S. 210.

<sup>104</sup> U. Ohainski - J. Udolph, *Ortsnamen Hannover*, S. 446.

<sup>105</sup> Man vergleiche (auch zur Etymologie) W. Laur, *Ortsnamen Schaumburg*, S. 111.

<sup>106</sup> A. H. Smith, *English Place-Name Elements*, T. 1, Cambridge 1956, S. 22f.

<sup>107</sup> *Vocabulary of English Place-Names*, T.1, S. 65-67.

<sup>108</sup> H. Middendorff, *Altenglisches Flurnamenbuch*, S. 12.

<sup>109</sup> J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 776-796.

## 5. 4. -kot

Noch nicht zusammenfassend behandelt wurde bisher das Ortsnamenelement -kot, das auch im ostfälischen Namenmaterial begegnet. In aller Kürze hier das Wichtigste:

1. †*Badekot*, Wüstung bei Helmstedt, (um a. 1150) *In Badekoten*<sup>111</sup>; †*Badekot*, Wüstung südöstlich Helmstedt, (um a. 1315) *unum campum dictum Botenkote* (*Batenkote?*), (a. 1345-1348) (Abschrift 15. Jahrhundert) *Badecothen*<sup>112</sup>; *Eischott* (Kreis Gifhorn), a. 1324 *Eyscot*, um a. 1510 *Eystkote*, *Eyskote*<sup>113</sup>; *Meinkot* (Kreis Helmstedt), a. 1145 (1144) *Meincoten*, a. 1209 (Abschrift 16. Jahrhundert) *Meinkot*<sup>114</sup>; *Waddekath* östlich von Wittingen im Kr. Salzwedel; *Wadencote*, Wüstung bei Vorsfelde, a. 1112 *Watencoten*, a. 1178 *Wadencote*, a. 1197 *Wadenkoth*; *Wennekath* östl. Lüneburg, a. 1190 *Wendekoten*, a. 1380 in *villa Wendekate*<sup>115</sup>; *Wendschott*, Ortsteil von Wolfsburg, a. 1366 *dat dorp to Wendeskote*<sup>116</sup>.

Außerhalb des ostfälischen Sprachgebietes sind mir aufgefallen<sup>117</sup> (eine vollständige Sammlung kann ich hier nicht bieten<sup>118</sup>): Wüstung *Cotene* (bei Rendsburg?), a. 1165 *Cotene*; *Cotten*, Gut bei Menden; Wüstung am Köterberge nahe Höxter, Trad. Corb. *Cotun*, *Cothun*; *Eberschütz* bei Hofgeismar, a. 1142 *Everscot*; *Everskotten* bei Osnabrück; *Horkotten* bei Ostercappeln; †*Jetkote*, Wüstung im Kreis Wolfenbüttel, 10./11. Jahrhundert in *Getakoton*; in *Getekoton*; in *Getokoton*; *Kotten*, ON bei Marl; 10. Jahrhundert *Kothuson*, bei Werden (Ruhr); *Kotthausen* am Diemel-Stausee, um a. 1115 (Abschrift 15. Jahrhundert) in *Cothusun*; *Kothausen* bei Schwelm, ca. a. 1150 *Cothusun*; *Salzkotten* in Westfalen, a. 1160 *Saltkoten*, a. 1183 *Saltkoten*.

Im Westen Deutschlands setzen sich die Namen fort z. B. in *Kotten*, ON. bei Winterswijk; *Kote*, Weiler bei Zwolle; *Voorschooten* bei Antwerpen, a. 1157 *Verschote*, ca. a. 1180 *Frescote*; *Zevecote* bei Gistel (Flandern), a. 1037 *Cota*; *Zuydkoote* bei Dünkirchen, a. 1121 *Soutcota*.

<sup>110</sup> J. Udolph, Germanenproblem, Karte 56, S. 791.

<sup>111</sup> Urbare Werden, A., S. 173.

<sup>112</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, I, S. 37.

<sup>113</sup> J. Rund, Geschichtliches Ortsverzeichnis, S. 70.

<sup>114</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis, II, S. 400.

<sup>115</sup> P. Kühnel, Slavische Orts- und Flurnamen, S. 401.

<sup>116</sup> H. Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, II, Hildesheim 1967, S. 695.

<sup>117</sup> Ich biete hier keine Quellenbelege; eine Überprüfung ist im Einzelfall unumgänglich.

<sup>118</sup> Erste Hinweise auf die Beziehungen zwischen England und dem Kontinent bei H. Jellinghaus, Englische und niederdeutsche Ortsnamen, S. 301; das folgende Material zumeist nach Förstemann, Altdt. Namenbuch, Jellinghaus, Westf. ON. und G. Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis.

Zahlreiche Namen in England ergänzen das Bild, darunter etwa *Walcott, Draycot, Coton, Cotton, Fencote* usw.<sup>119</sup>.

Basis der Namen ist germ. *kot* ‚Haus, Siedlung, Abteilung‘. Nach Förstemann<sup>120</sup> liegt in den Ortsnamen ein Wort ‚im Sinne von aus der Mark oder Volkland geschrittenen Landstück mit Behausung‘ vor. Die Streuung der Namen zeigt, wie der Kontinent mit England über Flandern verbunden ist.

### 5. 5. -lage

Dieses Element enthalten in Ostfalen u. a. die Namen *Hondelage*, Ortsteil von Braunschweig, a. 1179 *In Honloge, Hollaghe*, a. 1223 *Ludolfo de Honlage* und so weiter<sup>121</sup>, *Schandelah* (Kreis Wolfenbüttel), (um a. 1200) (Abschrift 18. Jahrhundert) *Schanlege*, a. 1311 (Abschrift 14. Jahrhundert) u.ö. *Schanleghe*<sup>122</sup> und die Wüstung *Walkleghe*, a. 1271 *Walkelege*, a. 1319 *Walkleghe*<sup>123</sup>, bei Zweidorf. Diese Namen sollen hier nur kurz behandelt werden. Ihre Deutung ist – so weit es den zweiten Teil, das Grundwort *-lage, -lege* betrifft – nicht problematisch. Es ist mit deutsch *legen, liegen, Lage* zu verbinden, wahrscheinlich trifft die Vermutung einer ‚freien, offenen Fläche zwischen Wäldern‘ zu.

Die Namen sind ausführlich behandelt worden von H. Siebel<sup>124</sup>. Ergänzungen habe ich einschließlich eines Kartierungsversuchs selbst beibringen können<sup>125</sup>.

### 5. 6. -lar

Ein letztes Element: das vieldiskutierte *-lar* fehlt auch nicht in Ostfalen, allerdings gerade dessen wichtigste Namen fehlen in der ansonsten schönen Verbreitungskarte von H. Dittmaier<sup>126</sup>. Hier wären zu nennen *Lehre* im Kreis Helmstedt, a. 830-840 (Abschrift 12. Jahrhundert) *Lerin*, 8./9. Jahrhundert (Abschrift 12. Jahrhundert) *Lerim*, a. 888 *Leri*<sup>127</sup>, *Lehrte*, a. 1147 (gleichzeit. Abschrift) *Lereht*, a. 1274 *Lerede*, a. 1294 *Lerethe*<sup>128</sup>; *Lasfelde* (Kreis Osterode), a. 1174-1195 *silva que dicitur Laresfelt*, a. 1225-1226 *Larsfelde*<sup>129</sup>.

Dabei kristallisiert sich immer mehr heraus, daß die Etymologie mit einem Wort für ‚Hürde, Pferch‘ nicht stimmen kann. Das slavische Waldwort *lěs* ist sicher eher heranzuziehen.

<sup>119</sup> A. H. Smith, *English Place-Name Elements*, T. 1, p. 110.

<sup>120</sup> E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* II, 1, Sp. 1720.

<sup>121</sup> H. Kleinau, *Geschichtliches Ortsverzeichnis*, S. 304.

<sup>122</sup> H. Kleinau, *Geschichtliches Ortsverzeichnis*, II, S. 535.

<sup>123</sup> H. Kleinau, *Geschichtliches Ortsverzeichnis*, II, S. 669.

<sup>124</sup> Norddeutsche Flur- und Siedlungsnamen.

<sup>125</sup> J. Udolph, *Germanenproblem*, S. 801-809.

<sup>126</sup> H. Dittmaier, *Die (h)lar-Namen*.

<sup>127</sup> K. Casemir - U. Ohainski, *Nds. Orte*, S. 66.

<sup>128</sup> U. Ohainski - J. Udolph, *Ortsnamen Hannover*, S. 281f.

<sup>129</sup> U. Ohainski - J. Udolph, *Ortsnamen Osterode*, S. 97ff.

## Zusammenfassung

Die Auflistung des Materials hat gezeigt, daß das ostfälische Sprachgebiet eigentlich an allen altgermanischen Namens-elementen Anteil hat, ja man wird das einschränkende ‚eigentlich‘ streichen müssen und folgern dürfen: Ostfalen ist an allen altgermanischen Namens-elementen beteiligt. Es besitzt alte Beziehungen zum Norden und zum Westen, es zeigt in seinem Namenschatz aber darüber hinaus noch weiter Anteil an Verbindungen mit dem Baltikum und dem Slavischen, die dadurch in urgermanische Zeit hineinreichen.

Es läßt sich nicht anders sagen: die ostfälische Namenlandschaft ist zweifellos Ergebnis einer altgermanischen Namengebung. Ich zögere aber – darüber hinausgehend – immer weniger, den Satz etwas umzuformulieren: sie ist mehr; sie ist Relikt der altgermanischen Namengebung, sie ist Ausfluß einer altgermanischen Siedlungsperiode, die man m. E. mit der urgermanischen gleichsetzen muß. Anders läßt sich die Vielfalt altgermanischer Ortsnamen in diesem Bereich nicht erklären.

## Literatur

Klaus *Andrießen*, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990.

*Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis* (Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, Bd. 7), Nachdruck Hannover 1978.

*Annales Stederburgenses*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* (in folio), 16, Berlin 1859, S. 197-231.

Archiv des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, hg. von W. von Hodenberg, Hannover 1861.

Maria *Biolik*, Die Namen der fließenden Gewässer im Flußgebiet des Pregel (Hydronymia Europaea, Lfg. II), Stuttgart 1996.

Karl *Bischoff*, Germ. \**hlaiw-* ‚Grabhügel, Grab, Hügel‘ im Deutschen (= Abhandlungen der Geistes- und Sozialwiss. Klasse der Akad. d. Wissenschaften u. d. Literatur zu Mainz, Jg. 1979, Nr. 3), Mainz-Wiesbaden 1979.

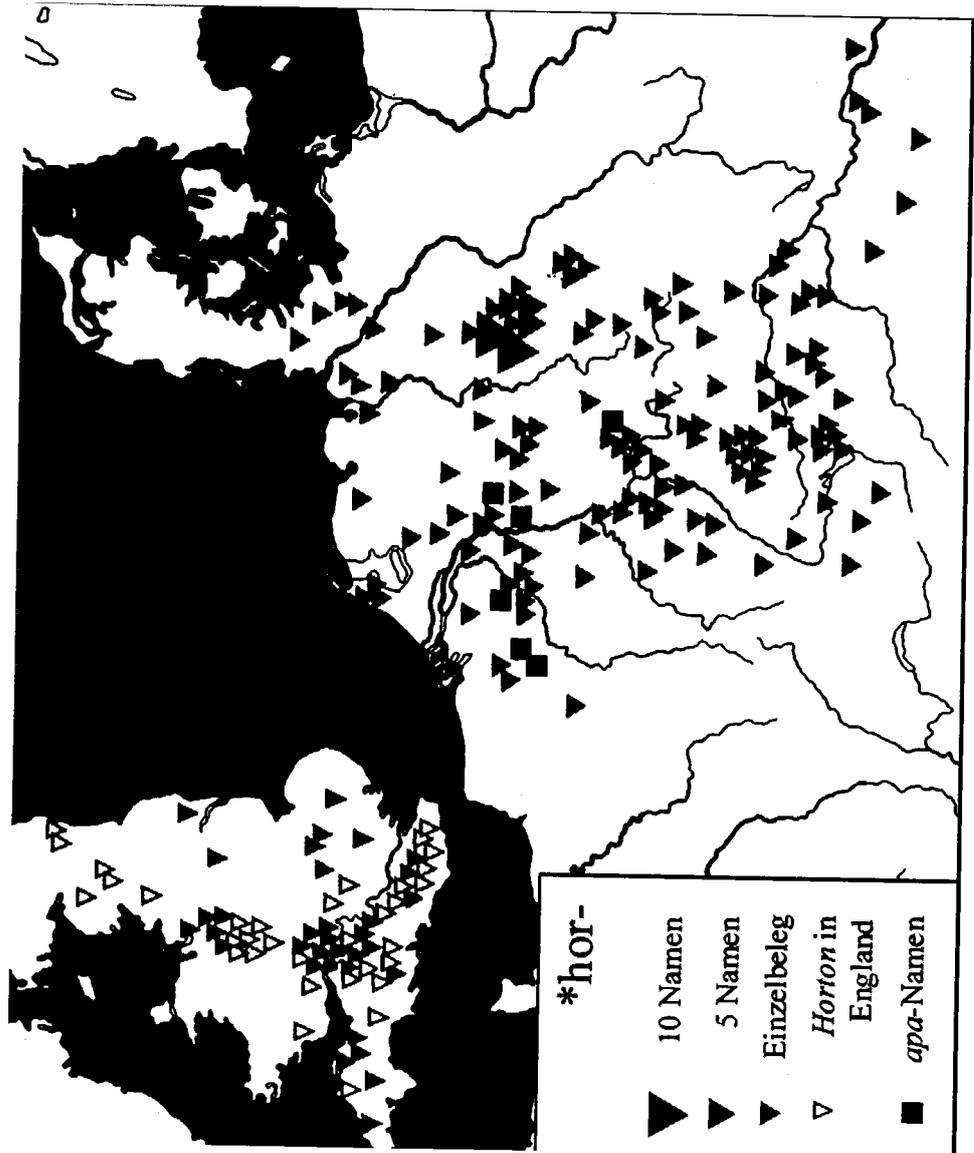
Karl *Bischoff*, Der Tie. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1971, Nr. 9), Mainz-Wiesbaden 1971.

Karl *Bischoff*, Der Tie II. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1972, Nr. 7), Mainz-Wiesbaden 1972.

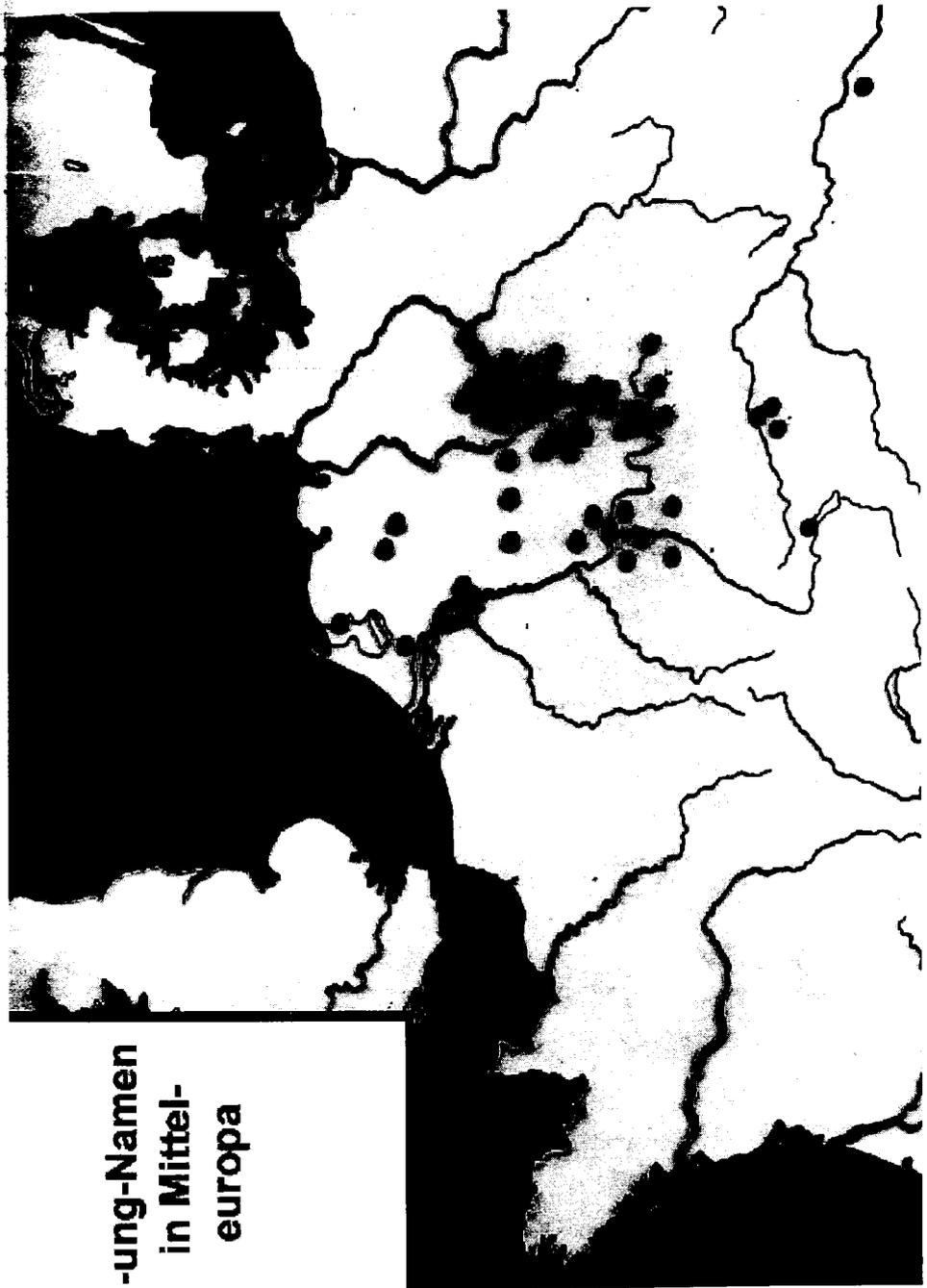
- Karl *Bischoff*, Nachträge zum Tie, in: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 101 (1978), S. 158-159.
- A. von *Boetticher*, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine, Hannover 1996.
- Bremisches Urkundenbuch, hg. v. D. R. Ehmck, W.v. Bippen u. H. Enholt, 1-6, Bremen 1873-1940.
- Calenberger Urkundenbuch, hg. von W. von Hodenberg, Bd. 1-10, Hannover 1855-1859. Register v. J. Studtmann, Hannover 1938.
- Kirstin *Casemir*, Die Ortsnamen auf *-büttel*, Leipzig 1997.
- Kirstin *Casemir*, Die Ortsnamen des Kreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter (in Vorbereitung).
- Kirstin *Casemir* - Uwe *Ohainski*, Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen, Hannover 1995.
- Kirstin *Casemir* - Jürgen *Udolph*, Der Ortsname *Ohrum*, in: Chronik Ohrum: 747-1997, Ohrum 1997, S. 36-40.
- Heinrich *Dittmaier*, Die *(h)lar*-Namen. Sichtung und Deutung, Köln-Graz 1963.
- Eilert *Ekwall*, English Place-Names, 4. Auflage, Oxford 1960.
- J. F. *Falke*, Codex Traditionum Corbeiensium, Lipsiae & Guelpherbyti 1752.
- Ernst *Förstemann*, Altdeutsches Namenbuch, 1: Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900, 2: Orts- und sonstige geographische Namen. 1. Hälfte A-K, 2. Hälfte L-Z und Register, hrsg. von H. Jellinghaus, Bonn 1913-1916.
- Eduard *Fraenkel*, Litauisches etymologisches Wörterbuch, 1-2, Göttingen-Heidelberg 1962-1965.
- Jan de *Vries*, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Auf., Leiden 1962.
- Margaret *Gelling*, The Element *hamm* in English Place-Names, *Namn och Bygd* 8 (1960) S. 140-162.
- Georg *Gerullis*, Die altpreußischen Ortsnamen, Berlin-Leipzig 1922.
- Jakob *Grimm*, Deutsche Grammatik, 2. Teil, 3. Buch, Göttingen 1826.
- Maurits *Gysseling*, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226), 1-2, (Tongeren) 1960.
- Heinrich *Hammel*, Namen deutscher Gebirge, Gießen 1933.

- Hermann *Jellinghaus*, Englische und niederdeutsche Ortsnamen, in: *Anglia* 20 (1898) S. 257-334.
- Hermann *Jellinghaus*, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 3. Auflage, Osnabrück 1923.
- Bernd-Ulrich *Kettner*, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine, Rinteln 1972.
- H. *Kleinau*, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig, Teil 1-3, Hildesheim 1967-1968.
- Hans *Kuhn*, Das letzte Indogermanisch (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz, Jg. 1978, Nr. 4), Mainz-Wiesbaden 1978.
- Hans *Kuhn*, Kleine Schriften, 1-4, Berlin-New York 1969-1978.
- Paul *Kühnel*, Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen, Nachdruck Köln-Wien 1982.
- Wolfgang *Laur*, Die Ortsnamen in Schaumburg, Rinteln 1993.
- H. *Middendorff*, Altenglisches Flurnamenbuch, Halle 1902.
- Reinhold *Möller*, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200, Heidelberg 1992.
- Erhard *Müller*, Die Ortsnamen des Kreises Heiligenstadt, Halle 1958.
- Julius *Pokorny*, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, 1, Bern-Frankfurt 1959.
- Regesten der Landgrafen von Hessen, I, Marburg 1929.
- Wolf-Armin Frhr. v. *Reitzenstein*, Lexikon bayerischer Ortsnamen, 2. Auflage, München 1991.
- J. *Rund*, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn, Hannover 1996.
- Wolfgang P. *Schmid*, Elbe, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 7, Berlin - New York 1986, S. 100-101.
- Schomburg*, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Bremen, Hildesheim 1964.
- H. *Siebel*, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf *-lage/-loge*, Magisterarbeit Münster 1970.
- A. H. *Smith*, English Place-Name Elements, T. 1-2, Cambridge 1956.

- H. *Sudendorf* (Hg.), Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Bd. 1-10 u. Register, Hannover 1859-1883.
- Jürgen *Udolph*, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin - New York 1994.
- Jürgen *Udolph*, Die Ortsnamen auf *-ithi*, in: Probleme der älteren Namensschichten, Heidelberg 1991, S. 85-145.
- Jürgen *Udolph*, Probleme und Wege der Namenforschung im Braunschweiger Land, Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 78 (1997) S. 9-33.
- Jürgen *Udolph*, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990.
- Jürgen *Udolph*, Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69 (1997) S. 125-183.
- Jürgen *Udolph*, Südniedersächsische Ortsnamen, in: Namenkundliche Informationen 71/72 (1997) S. 76-88.
- Jürgen *Udolph*, Der Weserraum im Spiegel der Ortsnamenforschung, in: Die Weser – Ein Fluß in Europa, 1: Leuchtendes Mittelalter, hg. v. N. Humburg u. J. Schween, Holzminden 2000, S. 24-37.
- Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe, 1-6, Leipzig (-Hannover) 1896-1911.
- Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln, T. 1-2, Hannover 1887-1903.
- Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr. A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert, hg. von R. Kötzschke, Bonn 1906.
- Aleksandras *Vanagas*, Lietuvių hidronimų etimologinis žodynas, Vilnius 1981.
- Vocabulary of English Place-Names, T.1, Nottingham 1997.
- R. *Weber*, Die nordwestdeutschen Orts- und Flußnamen auf *-el*, Diss. Göttingen 1949.
- Westfälisches Urkundenbuch, 1-10, Münster 1874-1986.
- G. *Wrede*, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, 1-2, Hildesheim 1975-1977.

Karte 1: *-hor* in Orts- und Gewässernamen

Karte 2: -ung-Namen in Mitteleuropa



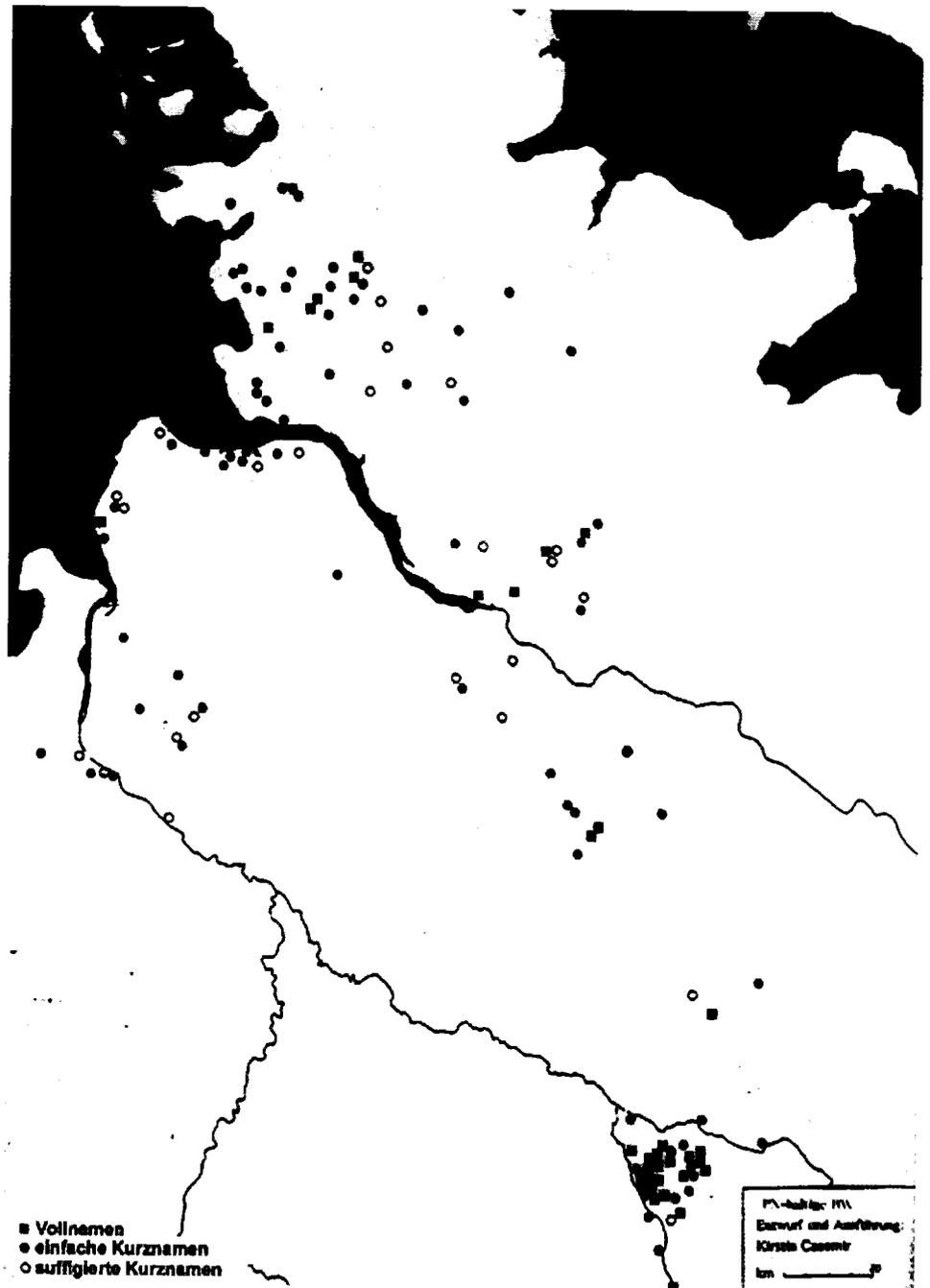
**-ung-Namen  
in Mittel-  
europa**

Karte 3: -r-Suffix in Ortsnamen

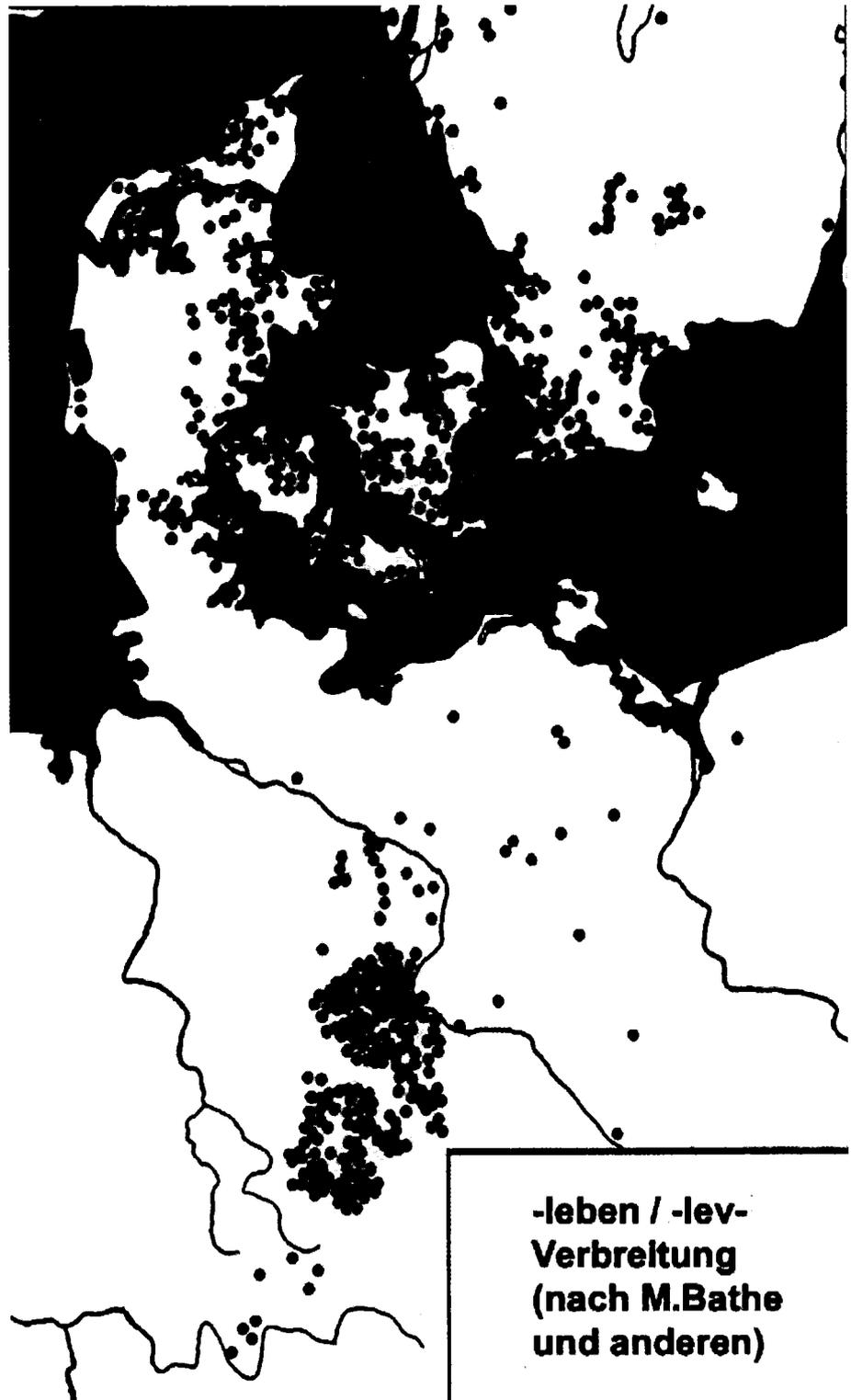


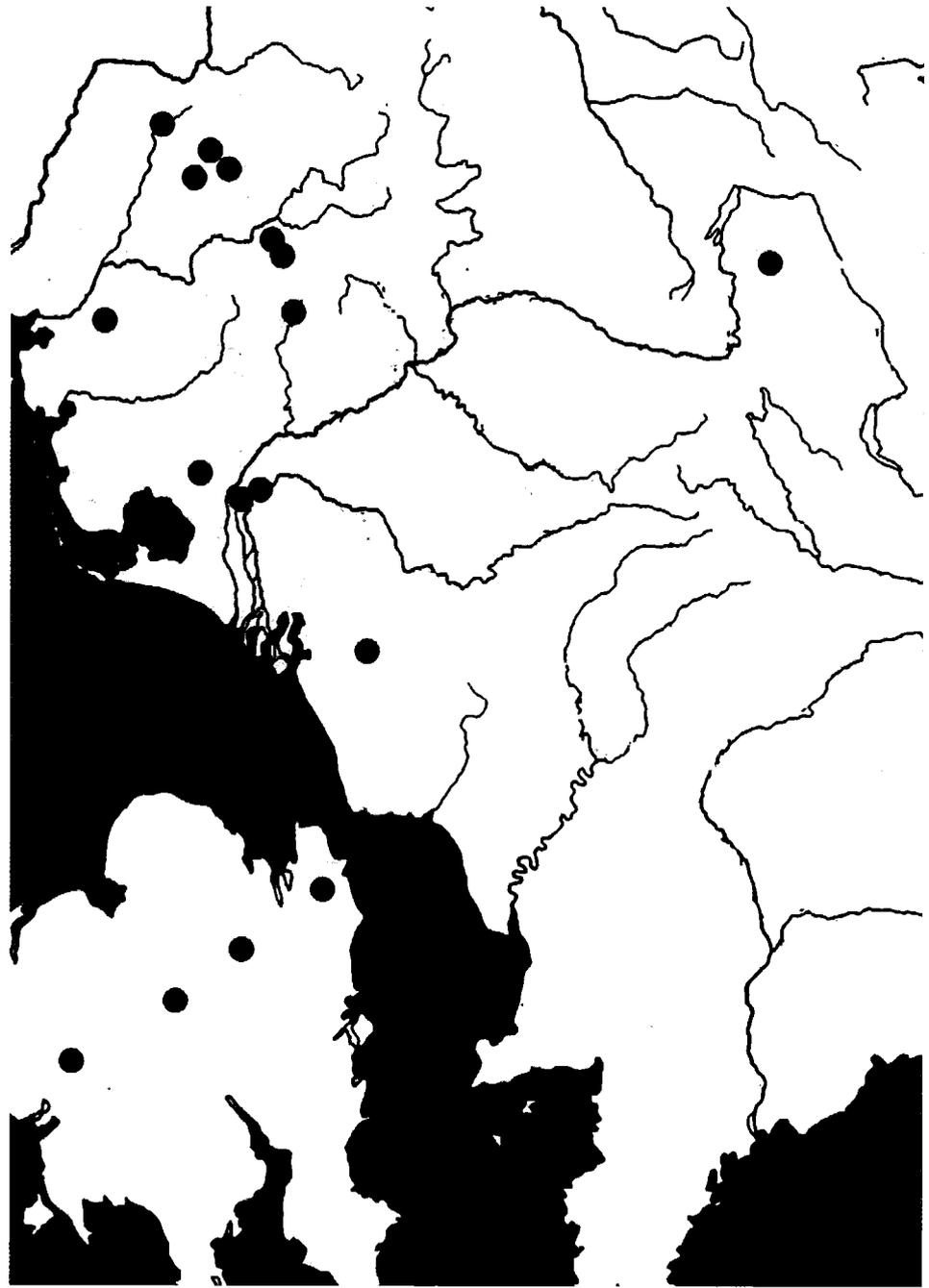
Karte 4: Mit *-ithi*-gebildete Ortsnamen



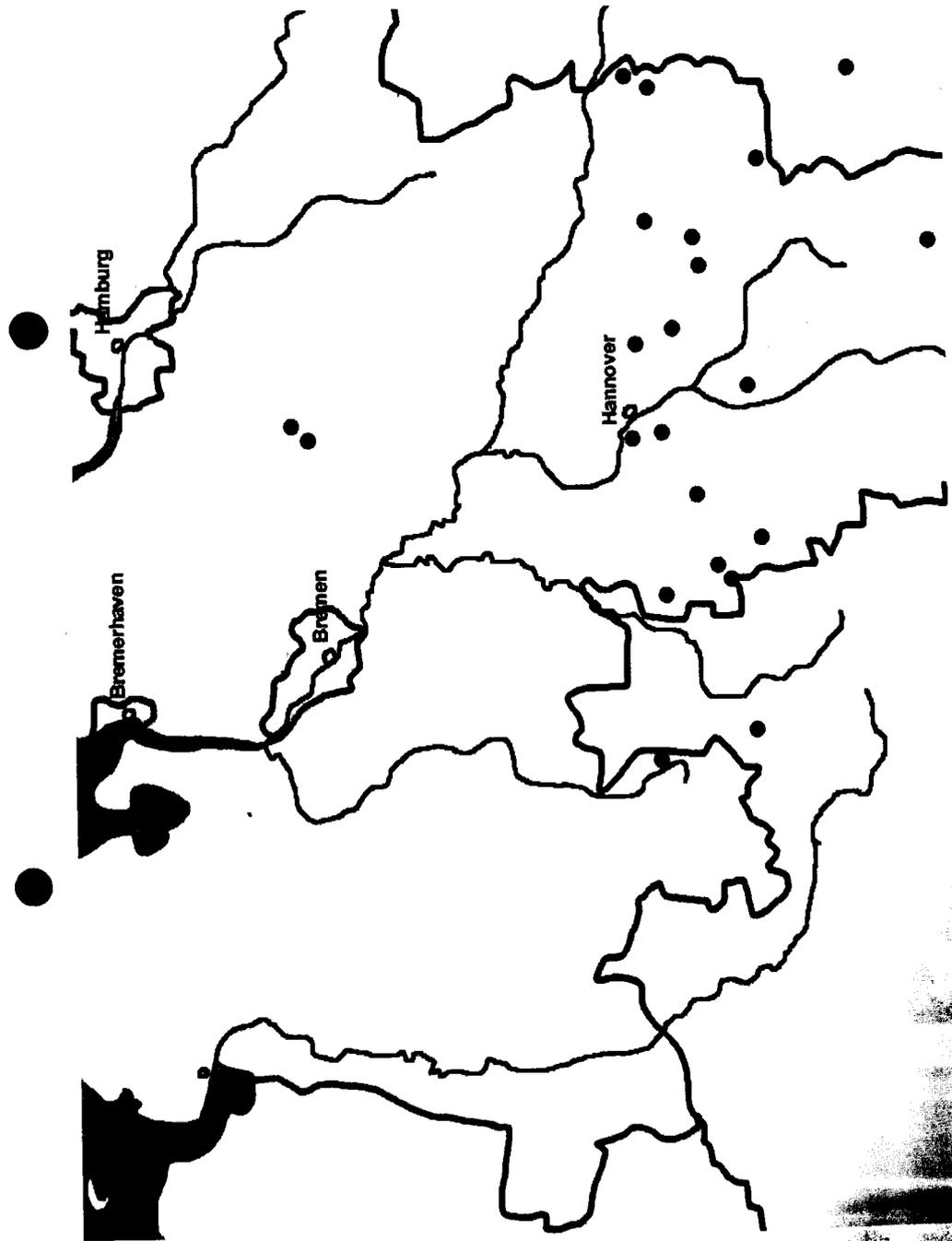
Karte 5: Ortsnamen mit *-büttel* (nach K. Casemir)

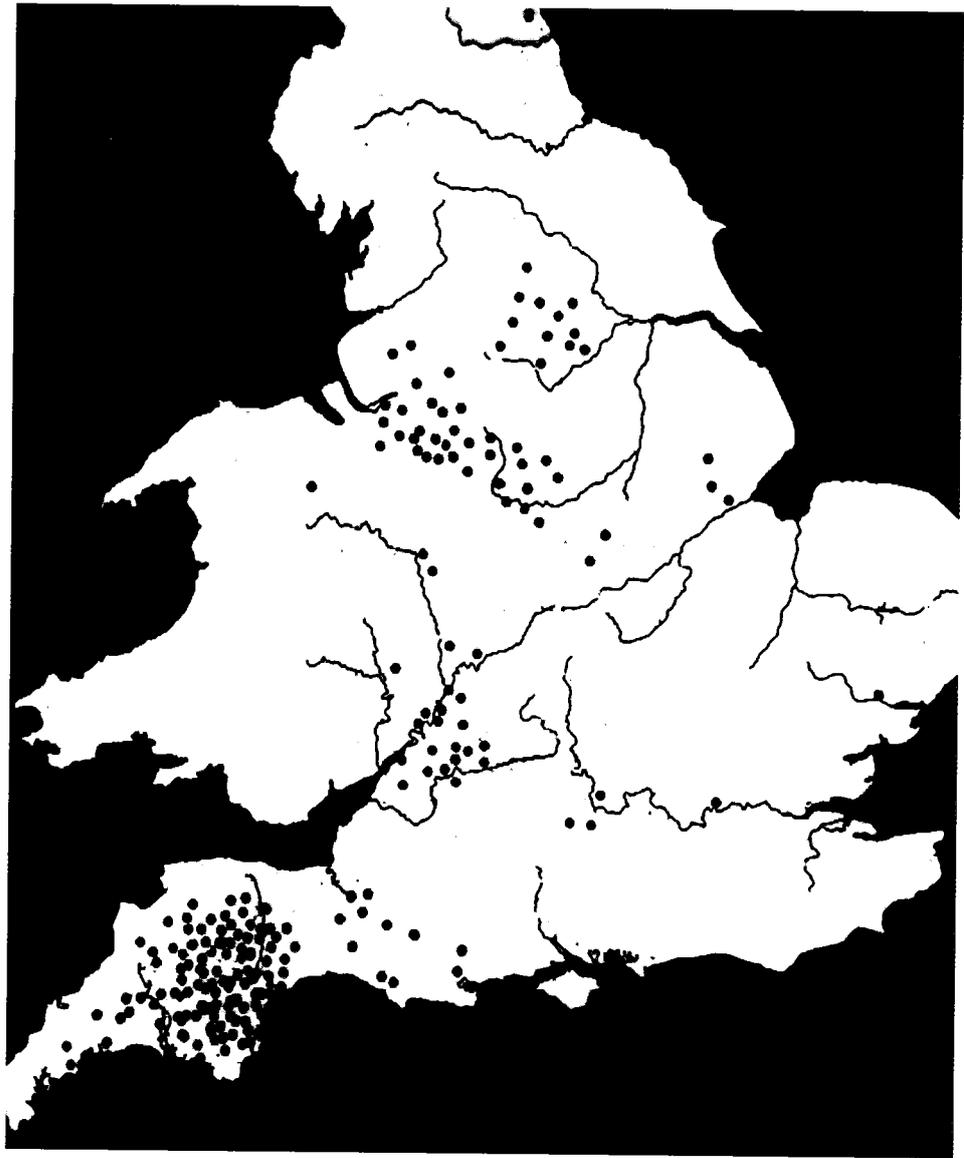
Karte 6: *-leben*-Ortsnamen (nach M. Bathe u. a.)



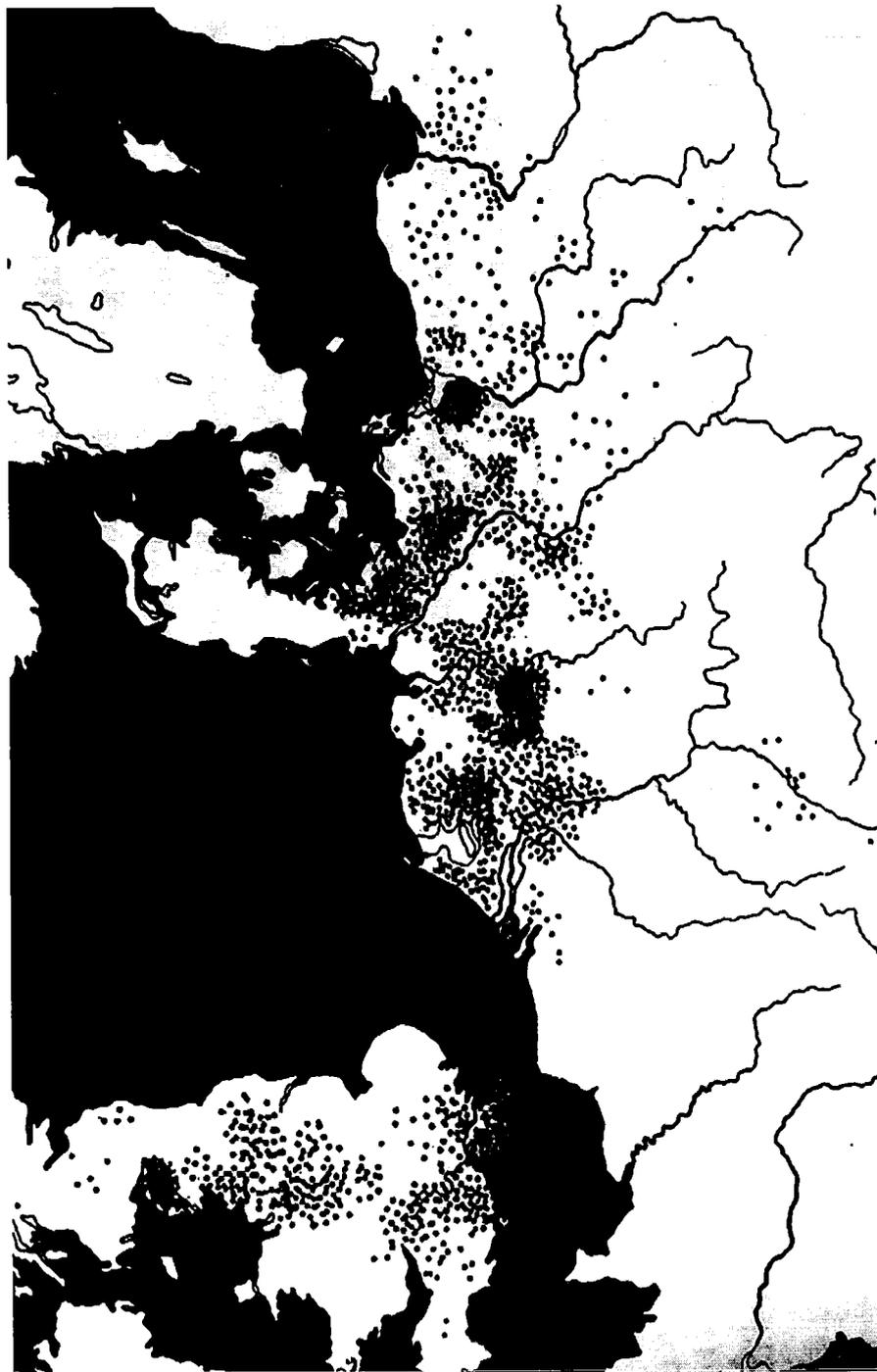
Karte 7: *-ard-*als Grundwort in Ortsnamen (vorläufige Fassung)

Karte 8: *-ber* in deutschen Ortsnamen

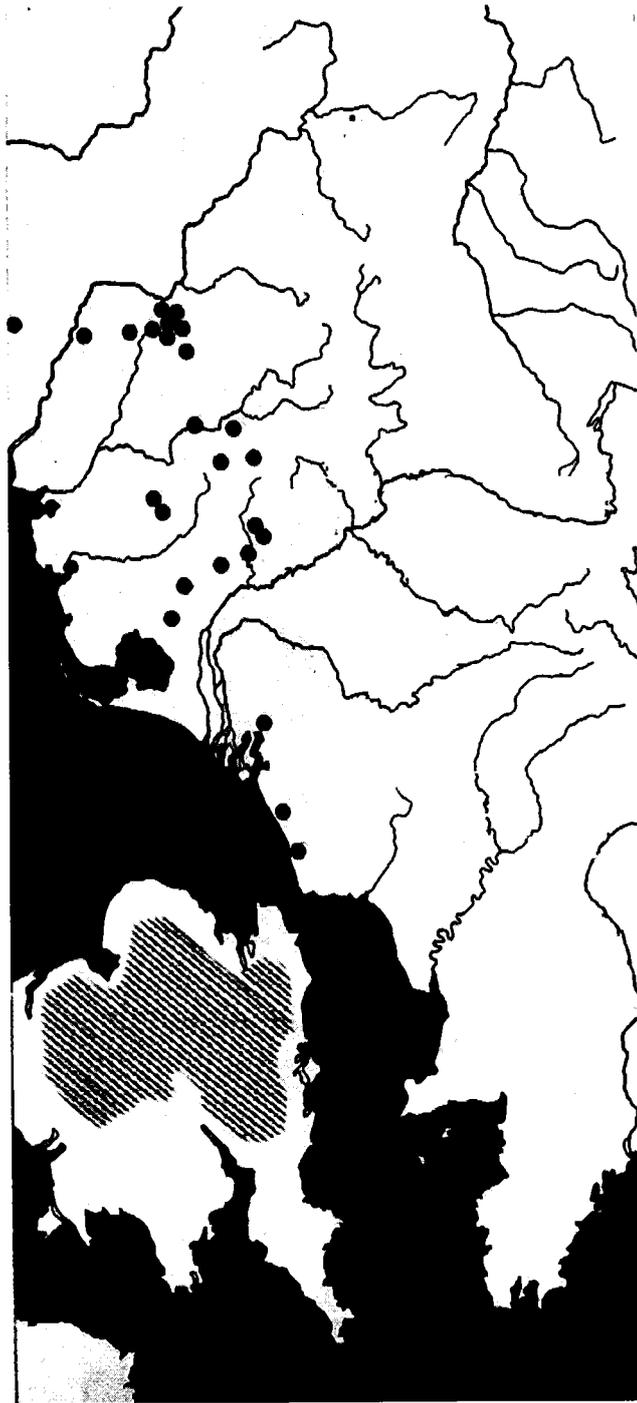


Karte 9: ae. *bearu* „Wald“ in der englischen Toponymie

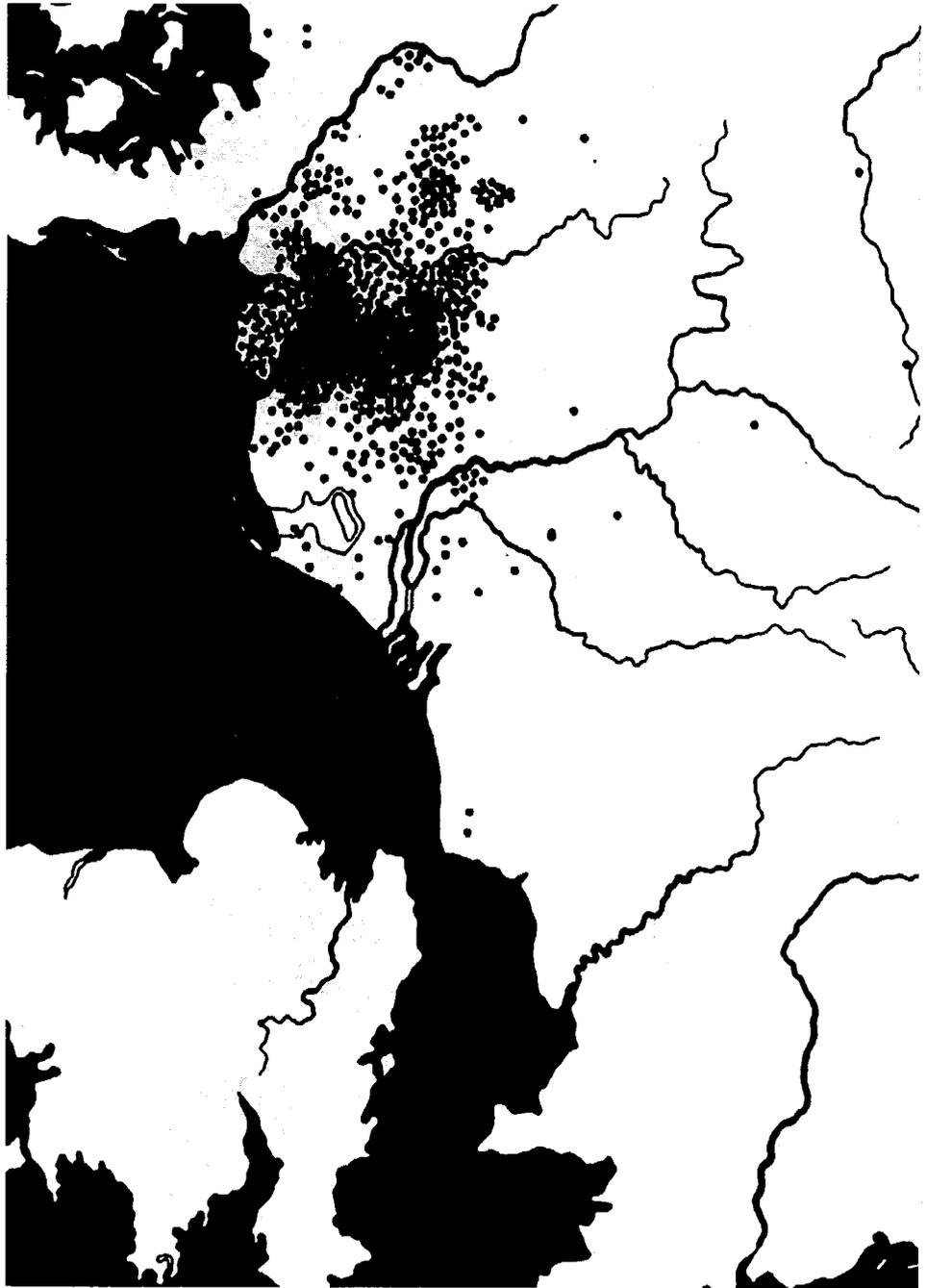
Karte 10: *horst-* und *hurst-*Ortsnamen



Karte 11: germ. \*kot- „Siedlung“ in der Toponymie (vorläufige Fassung)



Karte 12: *-lage* als Ortsnamenelement (nach H. Siebel u. a.).



Karte 13: germ. \*(h)lar- in Ortsnamen (nach H. Dittmaier)

